

Flüchtlingskinder in Kindertagesbetreuung

**Ergebnisse der DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“ zu
Rahmenbedingungen und Praxis im Frühjahr 2016**

Benjamin Baisch
Kilian Lüders
Christiane Meiner-Teubner
Birgit Riedel
Antonia Scholz

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche
Texte

Benjamin Baisch, Kilian Lüders, Christiane Meiner-Teubner,
Birgit Riedel, Antonia Scholz

Flüchtlingskinder in Kindertagesbetreuung

Ergebnisse der DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“ zu Rahmenbedingungen
und Praxis im Frühjahr 2016

Gefördert mit Mitteln der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der
Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung



Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis. Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 360 Mitarbeiter/innen (davon 225 Wissenschaftler/innen) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Die DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“ wurde im Rahmen des Projekts Nationale Bildungsberichterstattung sowie mit institutionellen Mitteln des DJIs in der Fachgruppe „Bildungsorte und sozialstaatliche Leistungen für Kinder“ der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung durchgeführt.

Impressum

© 2017 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilung Kinder und Kinderbetreuung
DJI-Kita-Befragung Flüchtlingskinder
Telefon: +49 (0)89 62306 - 196
Fax: +49 (0)89 62306 - 407
E-Mail: riedel@dji.de
ISBN-Nummer: 978-3-86379-238-1

Vorwort

Unter der großen Zahl der 2015 und in den Vorjahren neuzugewanderten Menschen waren auch viele Kinder im Vorschulalter. Ihnen wurde in der öffentlichen Debatte vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit zuteil. In der fachwissenschaftlichen und fachpolitischen Debatte zur Kindertagesbetreuung wurde das Thema Flüchtlingskinder hingegen spätestens seit dem Frühjahr 2015 intensiv aufgegriffen. Die Anforderung der Integration einer hohen Zahl von Flüchtlingskindern hat auf Seiten der Einrichtungen und Träger viel Engagement, aber auch erhebliche Sorge ausgelöst – zumal das Thema nicht nur die „migrationserprobten“ Großstädte betraf, sondern auch Regionen und Gemeinden, für die es bislang ungewohnt war, Kinder mit Flucht- oder Migrationshintergrund aufzunehmen. Viele Kommunen, Träger und Fachkräfte sahen eine Herausforderung auf sich zukommen, die sich zu diesem Zeitpunkt weder im Umfang noch in der Intensität einschätzen ließ.

Das Deutsche Jugendinstitut nahm im Rahmen der Nationalen Bildungsberichterstattung die unüberschaubare Situation Ende 2015/Anfang 2016 zum Anlass, zwischen Januar und März 2016 eine bundesweite Befragung unter mehr als 3.600 Kindertageseinrichtungen durchzuführen. Sie sollte eine erste Orientierung geben, ob und in welchem Umfang Flüchtlingskinder bereits in den Kitas angekommen waren und welche Erfahrungen im Zuge ihrer Aufnahme und Betreuung gemacht wurden. Unter anderem wurde gefragt, wie sich der Zugang von geflüchteten Kindern in die Kitas gestaltet, wie sich die Kitas auf Flüchtlingskinder einstellen und auf welche Unterstützung sie dabei zählen können. Bis zum heutigen Zeitpunkt liegen zu diesen Fragen lediglich punktuelle Informationen vor. Es versteht sich von selbst, dass angesichts der Dynamik der Flüchtlingsbewegung die in diesem Bericht präsentierten Ergebnisse eine Momentaufnahme darstellen und die Entwicklung seither weiter vorangeschritten ist. Dennoch kann und will der Bericht Hinweise geben, wie förderliche Rahmenbedingungen für ein gutes Ankommen und eine gelingende Integration geflüchteter Kinder in den Kitas gestaltet werden können.

Die Autorinnen und Autoren

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
2	Zur Datenlage	14
2.1	Keine belastbaren Zahlen zu Flüchtlingskindern in Kitas	14
2.2	Datengrundlage der DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“	15
3	In welchem Umfang werden Flüchtlingskinder in Kindertageseinrichtungen betreut?	18
3.1	Kitas mit Flüchtlingskindern	18
3.2	Gründe, warum Kitas keine Flüchtlingskinder betreuen	21
4	Wie gestalten sich Zugang und Aufnahme in die Kita?	23
4.1	Die Aufnahme von Flüchtlingskindern in Kitas	24
4.2	Vorgaben zur Aufnahme von Flüchtlingskindern	28
4.3	Zeitpunkt der Aufnahme von Flüchtlingskindern	29
4.4	Geplante Aufnahme von Flüchtlingskindern	30
4.5	Fazit	31
5	Unter welchen Rahmenbedingungen erfolgt die Aufnahme von Flüchtlingskindern?	32
5.1	Strukturelle Rahmenbedingungen	33
5.2	Personelle Rahmenbedingungen	35
5.3	Zusammenhang von Personalressourcen und Unterstützungsbedarf	37
5.4	Fazit	39
6	Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Eltern mit Fluchterfahrung?	39
6.1	Kontakt zu den geflüchteten Eltern	41
6.2	Hürden in der Elternarbeit	42
6.3	Hilfreiche Maßnahmen bei der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern	45
6.4	Fazit	48
7	Auf welche Unterstützung können die Kitas zurückgreifen und welche Unterstützungsbedarfe haben sie?	48
7.1	Externe und interne Unterstützung in verschiedenen Bereichen	50
7.2	Unterstützende Akteure	53
7.3	Weiterer Unterstützungsbedarf	57
7.4	Fazit	61

8	Welche Rolle spielen Vernetzung und Kooperation?	62
9	Ausblick: Welche Handlungsbedarfe bestehen?	66
10	Abbildungsverzeichnis	74
11	Literaturverzeichnis	75
12	Abbildungsanhang	77

Die Ergebnisse im Überblick

- Flüchtlingskinder kommen in der Kita an: Mehr als ein Drittel der befragten Kitas betreuen im Frühjahr 2016 Flüchtlingskinder.
- Mehrheitlich werden in diesen Kitas ein bis zwei Kinder betreut. Viele Einrichtungen haben dabei erst seit kurzer Zeit Erfahrung mit Flüchtlingskindern.
- Als häufigsten Grund dafür, dass (noch) keine Flüchtlingskinder in der Einrichtung betreut werden, geben Kitas eine bisher fehlende Nachfrage vor Ort, aber auch einen Mangel an Plätzen an.
- Geflüchtete Familien finden selten ohne Unterstützung den Weg in die Kita. Häufig sind bei der Aufnahme der Kinder neben den Eltern noch dritte Personen beteiligt. Wichtige Akteure sind hier Ehrenamtliche, aber auch Kommunen bzw. Jugendämter sowie die Flüchtlingssozialarbeit.
- Die Kitas werden nicht automatisch von Jugendamt oder Träger zur Aufnahme verpflichtet: Die Hälfte der Kitas hat eigenständig und ohne externe Vorgaben ein bzw. mehrere Flüchtlingskinder aufgenommen.
- Unflexible Aufnahmeregelungen können Zugangsbarrieren für geflüchtete Familien darstellen.
- Kitas erleben eine hohe Planungsunsicherheit, was die (weitere) Aufnahme von Flüchtlingskindern betrifft.
- Die Aufnahme von Flüchtlingskindern erfolgt – in Abhängigkeit der jeweiligen Landesregelung – meist unter „normalen“ Rahmenbedingungen. Die Kitas stoßen jedoch in ihren Personalressourcen auch an Grenzen: Nicht immer kann der Personalschlüssel eingehalten werden.
- In den meisten Einrichtungen arbeitet das vorhandene Personal mit den Flüchtlingskindern. Eine Minderheit hat zusätzliches Personal zur Verfügung.
- Die Mehrheit der Kitas hat Kontakt zu den Eltern der betreuten Flüchtlingskinder.
- Mehr als die Hälfte der Kitas berichtet von Hürden in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Neben Sprachbarrieren sind dies vor allem Unsicherheiten auf Seite der Eltern, aber auch auf Seite des Kita-Personals.

- Als hilfreich für die Elternarbeit erweist sich neben entsprechender sprachlicher Unterstützung auch der Einbezug von Vertrauenspersonen der Eltern.
- Das Feld hat rasch reagiert: ein Großteil der Kitas erfährt Unterstützung für die Betreuung von Flüchtlingskindern. Sie erfolgt am häufigsten auf sprachlicher Ebene, aber auch durch Fortbildungen sowie durch die Bereitstellung von Informationen und durch klare Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen.
- Jedoch bedarf es weiterer Unterstützung, vor allem durch zusätzliches Personal, durch mehr Dolmetscherpersonal, aber auch durch verbesserte Information. Auch in pädagogischen Fragen wünscht sich manche Kita noch Unterstützung.
- Eine wichtige Unterstützungsquelle sind neben den regulären Strukturen der Träger und Kommunen ehrenamtlich Engagierte.
- Zwar kommt auch ein Teil der Kitas mit Flüchtlingskindern gut mit den verfügbaren Ressourcen zurecht. Gleichzeitig nimmt allerdings der Unterstützungsbedarf der Kitas mit zunehmender Zahl an zu betreuenden Kindern zu.
- Etwas weniger als die Hälfte der Kitas mit Flüchtlingskindern kooperiert mit externen Partnern.
- Am häufigsten arbeiten Kitas dabei mit ehrenamtlichen Initiativen zusammen, auch mit der hauptamtlichen Asylsozialarbeit, aber nur wenig mit Fachkräften der Psychotherapie.
- Rund ein Viertel der Kitas beteiligt sich an lokalen Netzwerken, die in der Flüchtlingsarbeit entstanden sind.

1 Einleitung

In den letzten Jahren ist die Zahl der Flüchtlinge, die in Deutschland Schutz und Zuflucht vor Krieg, Verfolgung und Zerstörung suchen, stark angestiegen. Unter den Flüchtlingen befinden sich viele Kinder vor dem Schulalter. Wenngleich bis heute keine belastbaren Zahlen über die genaue Anzahl vorliegen, gehen Schätzungen von mindestens 140.000 Kindern im Alter unter sechs Jahren aus (Schilling 2016). Die überwiegende Mehrzahl ist in Begleitung ihrer Familie oder anderer Angehöriger nach Deutschland gekommen. Trotz ihres zahlenmäßig großen Anteils erhalten junge Flüchtlingskinder¹ in der öffentlichen und politischen Debatte bisher wenig Aufmerksamkeit. Fragen der gesellschaftlichen Integration² und Bildungsteilhabe werden vor allem für ältere Kinder und Jugendliche mit dem Fokus auf Schule und Ausbildung thematisiert, selten jedoch für junge Kinder. Auch werden junge Kinder anders als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nicht automatisch von Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe erfasst, da davon ausgegangen wird, dass ihre Eltern ihnen den Schutz, die Fürsorge, die Orientierung und Sicherheit gewährleisten, die für ein gelungenes Aufwachsen erforderlich sind. Zwar kennt die Kinder- und Jugendhilfe ein Repertoire an Hilfen und Maßnahmen, die die oft prekäre und belastete Lebenssituation für Flüchtlingskinder und ihre Familien erleichtern könnten, wie Angebote früherer Hilfen oder Einrichtungen der Kindertagesbetreuung (Kitas). Bisher werden geflüchtete Familien jedoch zu selten von diesen Maßnahmen erreicht.

Insbesondere der Besuch einer Kindertageseinrichtung besitzt ein großes Potenzial für die Entwicklung, Integration und Teilhabe von geflüchteten

1 Wenn hier von Flüchtlingskindern gesprochen wird, ist dies nicht im engen juristischen Sinn, sondern in der umgangssprachlichen Verwendung des Begriffs zu verstehen. Der Begriff umfasst sowohl Kinder, die mit ihren Eltern bzw. einem Elternteil oder im weiteren Familienverbund nach Deutschland geflüchtet sind, als auch Kinder von kürzlich geflüchteten Familien bzw. Asylbewerber/innen, die in Deutschland geboren wurden, unabhängig davon, ob sie in Deutschland bereits einen Schutzstatus erhalten haben oder erst einen Asylantrag gestellt haben. Synonym werden auch die Begriffe Kinder mit Fluchthintergrund oder Kinder mit Fluchterfahrung verwendet.

2 Darunter verstehen wir diejenigen Prozesse, die dazu beitragen, die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern mit Fluchthintergrund zu verbessern und auch subjektiv das Gefühl der Zugehörigkeit und des Angekommen- und Angenommenseins in der Aufnahmegesellschaft zu fördern.

Kindern (z.B. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe [AGJ] 2015). Durch die gemeinsame Förderung mit Gleichaltrigen können sie die Sprache des Aufnahmelandes erlernen und mit dessen Werten und Kultur vertraut werden. Die Kita kann den Kindern Sicherheit, Zugehörigkeit und ein Stück weit Normalität vermitteln und eine kindgerechte Umgebung bereitstellen. Flüchtlingskinder mit möglicherweise negativen Erfahrungen finden hier Freundschaften, Raum zum Spielen und Zuwendung durch pädagogische Fachkräfte. Letztlich kann die Kita auch für die Eltern ein verlässlicher Anker sein und Brücken zu Familien im örtlichen Umfeld schlagen. Ein frühzeitiger Zugang zu Kindertageseinrichtungen ist daher eine zentrale, aber bisher wenig verfolgte integrationspolitische Aufgabe.

Ein Grund dürfte in der nach wie vor uneinheitlichen Rechtsauffassung zu finden sein, wann Flüchtlingskinder einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz haben. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gesteht geflüchteten Kindern den Rechtsanspruch ab dem Zeitpunkt zu, ab dem „sie eine Aufenthaltsgestattung nach § 55 Asylverfahrensgesetz (AsylVfG) haben, die Familie die Erstaufnahmeeinrichtung verlassen hat und in der zugewiesenen Kommune in einer Anschlussunterkunft untergebracht ist“ (BMFSFJ 2016). Abweichend davon kommen Meysen et al. (2016) in ihrer Rechtsexpertise zu dem Ergebnis, dass der Anspruch unabhängig vom Status und der Unterbringungssituation der Kinder sofort ab dem Grenzübertritt besteht. Sie konnten sich mit dieser Auffassung allerdings nicht durchsetzen. Vielmehr dürften sich Länder und Kommunen überwiegend an der Position des BMFSFJ orientieren. Für geflüchtete Kinder hat dies praktisch zur Folge, dass sie oft über einen langen Zeitraum vom Kita-Zugang ausgeschlossen bleiben. Zwar müsste der Aufenthalt in einer Erstaufnahmeeinrichtung nach spätestens sechs Monaten beendet und die landesinterne Umverteilung erfolgt sein (§ 47 Abs. 1 sowie § 50 Abs. 1 AsylG). Vertiefte Analysen der Asylbewerberleistungsstatistik der Jahre 2012 bis 2015 zeigen jedoch, dass sich der Aufenthalt in einer Erstaufnahmeeinrichtung für viele Kinder über deutlich mehr als ein halbes Jahr erstreckt (Meiner-Teubner 2016).³ Hinzu kommt, dass auch nach dem

3 Dies dürfte vor allem die große Gruppe der Kinder aus als sicher eingestuftem Herkunftsländern (wie Kosovo, Mazedonien, Serbien, Bosnien oder Albanien) betreffen, die von den lan-

Verlassen der Erstaufnahmeeinrichtung Wechsel zwischen diversen Not- und Anschlussunterkünften ein dauerhaftes „Ankommen“ an einem Wohnort hinauszögern können. Eine ähnliche Rechtsunsicherheit stellt sich aufseiten der Kitas, wenn Asylanträge abgelehnt wurden und der weitere Verbleib in Deutschland ungewiss ist.

Vor dem Hintergrund dieser Ambivalenz gegenüber einer raschen Aufnahme von Flüchtlingskindern, aber auch einer verbreiteten Unsicherheit, wie die Kindertageseinrichtungen den damit einhergehenden Herausforderungen überhaupt gewachsen sein würden, hat das Deutsche Jugendinstitut die DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“ durchgeführt. Zwischen Januar und März 2016 wurden rund 3.600 Kindertageseinrichtungen befragt, die Kinder unterschiedlichen Alters betreuen (ohne Horte). Um die Hürden einer Teilnahme niedrig zu halten, konzentrierte sich die Befragung auf wenige zentrale Fragen:

- Wie gestaltet sich der Zugang von geflüchteten Kindern in die Kitas?
- Wie stellen sich Kitas auf Flüchtlingskinder ein und welchen Herausforderungen begegnen sie dabei?
- Wie verändert die Aufnahme von Flüchtlingskindern den professionellen Alltag in den Kitas?
- Auf welche Unterstützung können Kitas bei der Integration von Flüchtlingskindern zurückgreifen?
- Wo sehen die Kitas selbst weiteren Unterstützungsbedarf, um die Aufgabe zu meistern?

Bevor die Ergebnisse dargestellt werden, wird im folgenden Kapitel zunächst auf die Datenlage zur Inanspruchnahmen von Kitas durch Flüchtlingskindern generell und anschließend auf die Datengrundlage der DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“ eingegangen.

des internen Verteilungsverfahrens ausgeschlossen sind und bis zum Abschluss ihres Asylantrags bzw. bis zum Vollzug der Abschiebung in der Erstaufnahmeeinrichtung bleiben.

2 Zur Datenlage

2.1 Keine belastbaren Zahlen zu Flüchtlingskindern in Kitas

Begibt man sich auf die Suche nach aktuellen Zahlen zur Anzahl geflüchteter Kinder, die sich in Kindertagesbetreuung befinden, stößt man schnell an Grenzen. Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik) zählt zwar alle Kinder, die eine Kindertageseinrichtung oder ein Angebot der Kindertagespflege besuchen, allerdings wird für die Kinder nicht abgefragt, ob sie Fluchterfahrung haben, sodass diese Vollerhebung nicht weiterhilft. Einen ersten Hinweis auf die Anzahl geflüchteter Kinder in frühkindlichen Bildungsangeboten gibt hingegen die Statistik über die Empfänger und Empfängerinnen von Leistungen für Bildung und Teilhabe. Für geflüchtete Kinder, die Asylbewerberleistungen in Anspruch nehmen, ein Angebot der Kindertagesbetreuung besuchen und dort an der Mittagsverpflegung teilnehmen, kann die Übernahme der dafür anfallenden Kosten über die Leistungen der Bildung und Teilhabe beantragt werden. Über die Statistik der Inanspruchnahme dieser Kostenerstattung wurden im April 2016 über 5.300 Kinder unter sechs Jahren von Asylbewerbern und -bewerberinnen gezählt, für die die Kosten für die Mittagsverpflegung in einer Kita oder Kindertagespflege erstattet wurden.

Setzt man diese Anzahl in Bezug zur Anzahl der unter 6-Jährigen, für die Ende 2015 Asylbewerberleistungen gezahlt wurden, so entspricht das einem Anteil von mehr als 4%. Da allerdings nicht alle Kinder an der Mittagsverpflegung teilnehmen, die Übernahme der Kosten beantragt werden muss und auch die Möglichkeit besteht, dass in den Einrichtungen ein kostenfreies Mittagessen zur Verfügung gestellt wird wie in Hamburg, werden die geflüchteten Kinder in frühkindlichen Bildungsangeboten mittels dieser Erhebung unterschätzt. Allerdings zeigt diese Anzahl zumindest das Minimum an Kindern auf, die zum genannten Zeitpunkt eine Kita oder ein Angebot der Kindertagespflege nutzten.

Neben den amtlichen Daten der Asylbewerberleistungsstatistik gibt es eine weitere Datenquelle: die Landtagsdrucksachen. Nach aktuellem Stand wurden für Berlin und den Landkreis Jerichower Land in Sachsen-Anhalt

Zahlen zu dieser Frage veröffentlicht. Für Berlin wird berichtet, dass zum Stichtag 18.08.2015 rund 9% der unter 3-Jährigen mit Fluchthintergrund und etwa 30% der 3- bis 5-Jährigen mit Fluchthintergrund ein Kindertagesbetreuungsangebot besuchten (vgl. Abgeordnetenhaus Berlin 2015, S. 4). Im Landkreis Jerichower Land wird ein Anteil von 27% geflüchteten Kindern berichtet, die zum Stichtag 1.9.2015 ein Angebot der Kindertagesbetreuung nutzten (vgl. Landtag Sachsen-Anhalt 2016, S. 2).

Anhand dieser zusätzlichen regionalen Ergebnisse deutet sich an, dass der Anteil geflüchteter Kinder in Kindertagesbetreuungsangeboten deutlich über dem Anteil liegt, der über die Statistik zu den Leistungen für Bildung und Teilhabe berechnet werden kann. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass sich der Anteil geflüchteter Kinder, die ein frühkindliches Bildungsangebot besuchen, seit September 2015 deutlich erhöht hat, da ein Großteil der geflüchteten Kinder erst Ende 2015 bzw. Anfang 2016 nach Deutschland gekommen ist und – wenn überhaupt – nur mit zeitlicher Verzögerung frühkindliche Bildungsangebote nutzen.

2.2 Datengrundlage der DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Grundgesamtheit der DJI-Kita-Befragung sind alle Kindertageseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland, mit Ausnahme derjenigen Einrichtungen, die ausschließlich Schulkinder betreuen. Von dieser Grundgesamtheit wurde einer Stichprobe von 3.639 Kitas ein Fragebogen zugesandt. Die Auswahl der Adressen wurde aus einer früheren Kita-Befragung des DJIs übernommen (Peucker et al. 2010).⁴ Der 6-seitige Fragebogen be-

4 Die Adressen für diese frühere Befragung des DJIs stammen hauptsächlich aus den Einrichtungsverzeichnissen der Landesjugendämter. Hierfür wurden in einem zweistufigen Verfahren zuerst in allen Bundesländern Jugendamtsbezirke ausgewählt. Innerhalb dieser Bezirke wurden dann so viele Kitas zufällig gezogen, bis die Anzahl der gezogenen Einrichtungen proportional zur Gesamtzahl der Einrichtungen im jeweiligen Bundesland war. Ergänzt wurden die Adressen durch weitere Adressen einer Elternbefragung des DJIs (Bien u.a., 2006). Details zu Auswahl und Zusammenstellung der Adressen finden sich bei Peucker u.a. (2010, 257f). Hierbei ist zum einen zu berücksichtigen, dass es sich um keine reine Zufallsstichprobe handelt, zum anderen, dass die Stichprobenziehung länger zurückliegt und deshalb aufgrund des erfolgten Betreuungsausbaus die Adressen nicht vollständig dem aktuellen Stand entsprechen.

stand aus Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien. Er sollte von den Kitas im Zeitraum zwischen dem 15. Januar und dem 4. März 2016 ausgefüllt und an das DJI zurückgeschickt werden. Anfang Februar wurde zudem ein Erinnerungsschreiben an die ausgewählten Kitas verschickt. Den befragten Einrichtungen wurde Anonymität zugesichert.

Insgesamt antworteten 1.773 Kindertageseinrichtungen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 49%. Von diesen 1.773 Kitas wurden 36 Einrichtungen aus den Analysen ausgeschlossen, weil die Einrichtungen nicht zur Grundgesamtheit gehörten oder weil ihre Angaben hinsichtlich der Betreuung von Flüchtlingskindern widersprüchlich waren. Dementsprechend fließen in die nachfolgenden Analysen die Antworten von 1.737 Kitas ein.

282 bzw. 16% dieser Kitas befinden sich in Ostdeutschland und 1.400 bzw. 81% der Einrichtungen in Westdeutschland. Bei den übrigen 55 Kitas (3%) ist eine regionale Zuordnung nicht möglich. Ein Blick in die KJH-Statistik zeigt, dass sich die teilnehmenden Kitas in etwa gleicher Weise zwischen Ost- und Westdeutschland verteilen wie die mehr als 50.000 Einrichtungen, die zum Stichtag 1. März 2016 in der KHJ-Statistik erfasst sind. Ein Überblick über die regionale Verteilung der teilnehmenden Kindertageseinrichtungen ist der Tabelle 2.1 zu entnehmen.

Tabelle 2.1 Verteilung der befragten Kitas nach regionalen Merkmalen (absolut und in Prozent)

	West- deutschland	Ost- deutschland	<i>Fehlende Werte</i>	Gesamt
Landgemeinde bis 5.000 Einwohner	331 24%	96 34%	14	441 25%
Kleinstadt 5.000 – 20.000 Einwohner	325 23%	53 19%	11	389 22%
Mittelstadt 20.000 – 100.000 Einwohner	288 21%	37 13%	9	334 19%
Großstadt über 100.000 Einwohner	410 29%	89 32%	21	520 30%
<i>Fehlende Werte</i>	46 3%	7 2 %		53 3%
	1.324 100%	271 100%		1.595 100%

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Die Daten zeigen, dass die Verteilung nach Gemeindegröße zwischen West- und Ostdeutschland variiert. Solche Unterschiede können einerseits aufgrund der Stichprobenziehung (keine reine Zufallsstichprobe) zustande kommen, andererseits können sie auf siedlungsstrukturelle Unterschiede zurückzuführen sein. Sie haben zur Folge, dass Auswertungen, die getrennt nach West- und Ostdeutschland oder nach Gemeindegröße vorgenommen werden, Verzerrungen unterliegen können, die bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen sind.

In der DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“ wurden die Kitas auch gebeten, anzugeben, welchem Träger sie zuzuordnen sind. Hierbei wird zwischen öffentlichen Trägern, konfessionellen freien Trägern und nicht-konfessionellen freien Trägern unterschieden. Die größte Gruppe stellen mit 34% die Einrichtungen in konfessioneller Trägerschaft dar. 31% der Kitas geben an, dass sie von einem freien nicht-konfessionellen Träger betrieben werden, und 26% der Einrichtungen sind in Trägerschaft eines öffentlichen Trägers. Die restlichen 9% der Kitas, befinden sich in privatgewerblicher Trägerschaft oder konnten keiner Trägergruppe zugeordnet werden. Der Vergleich mit der KJH-Statistik zeigt, dass die Verteilung der

Einrichtungen für die beiden Trägergruppen in freier Trägerschaft fast exakt abgebildet werden konnte, die Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft sind leicht unterrepräsentiert. Es ist somit davon auszugehen, dass die Landschaft der Kindertageseinrichtungen in ihrer Heterogenität hinreichend gut abgebildet ist.

Einige Teile des Fragebogens sollten entweder nur von denjenigen Kitas beantwortet werden, die Kinder mit Fluchthintergrund betreuen oder von denjenigen, die dies nicht tun. Oft liegen also nur von einem Teil der befragten Kitas Antworten vor. Die dargestellten Prozentwerte beziehen sich daher nicht auf alle befragten Kitas, sondern auf diejenigen, die die Frage korrekterweise beantwortet haben. Da einige Ergebnisse dadurch nur auf den Angaben relativ weniger Kitas beruhen und der Auswahl der Kitas keine reine Zufallsstichprobe zugrunde liegt, muss berücksichtigt werden, dass die Ergebnisse nicht in jedem Fall zufallskritisch abgesichert sind und einen Rückschluss auf die Grundgesamtheit zulassen.

3 In welchem Umfang werden Flüchtlingskinder in Kindertageseinrichtungen betreut?

- Flüchtlingskinder kommen in der Kita an: Mehr als ein Drittel der befragten Kitas betreuen Anfang Frühjahr 2016 Flüchtlingskinder.
- Mehrheitlich werden in diesen Kitas ein bis zwei Kinder betreut. Viele Einrichtungen haben dabei erst seit kurzer Zeit Erfahrung mit Flüchtlingskindern.
- Als häufigsten Grund dafür, dass (noch) keine Flüchtlingskinder in der Einrichtung betreut werden, geben Kitas eine bisher fehlende Nachfrage vor Ort, aber auch einen Mangel an Plätzen an.

3.1 Kitas mit Flüchtlingskindern

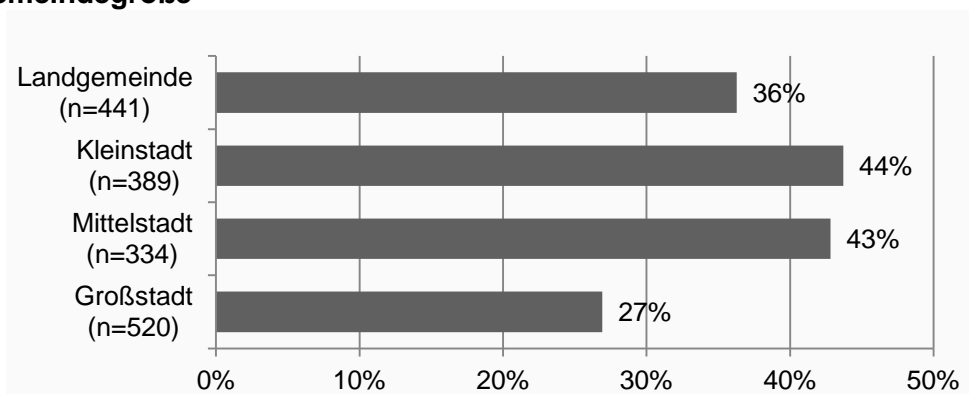
Von den befragten Einrichtungen haben 626 Kitas Kinder mit Fluchthintergrund bei sich aufgenommen und betreuen diese zum Zeitpunkt der Befra-

gung.⁵ Dies entspricht einem Anteil von 36%.⁶ In diesen Kitas werden insgesamt knapp 2.000 Flüchtlingskinder betreut, von denen mit 83% die meisten zwischen drei Jahren und dem Schulalter sind. 10% der Kinder sind unter drei Jahre alt und 7% sind im Schulalter.

Interessant ist ein Blick darauf, wie sich die Verteilung der Flüchtlinge darstellt. Ein Ost-West-Vergleich zeigt, dass der Anteil der Kitas mit Flüchtlingskindern im Westen mit 39% deutlich größer ist als im Osten mit 23%, wobei die Frage nach den Gründen dafür anhand der Daten dieser Befragung nicht beantwortet werden kann.⁷ Auch nach Gemeindegröße lassen sich Unterschiede erkennen (vgl.

Abbildung 3.1). In Großstädten betreuen 27% der befragten Kitas Flüchtlingskinder, während dies in den kleineren Gemeinden mit jeweils um die 40% deutlich häufiger der Fall ist.

Abbildung 3.1: Anteile der Kitas, die Flüchtlingskinder betreuen, nach Gemeindegröße



Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Unterschiede lassen sich auch bezüglich der Träger beschreiben. Während jeweils ca. 40% der Einrichtungen in öffentlicher oder konfessioneller Trägerschaft angeben, dass sie Kinder mit Fluchthintergrund betreuen, ist dies

5 Die Frage danach, ob die Einrichtung derzeit von Flüchtlingskindern besucht wird, war im Fragebogen mit dem Hinweis versehen, dass „[wir] damit Kinder [meinen], die mit ihren Eltern bzw. einem Elternteil nach Deutschland geflüchtet sind oder die als Kinder von kürzlich geflüchteten Familien/Asylbewerberinnen in Deutschland geboren sind.“ Es ist unklar, wie genau sich die Einrichtungen an diese Definition halten und auch, ob die ausfüllende Person jeweils zu allen Kindern die genauen Hintergründe kennt.

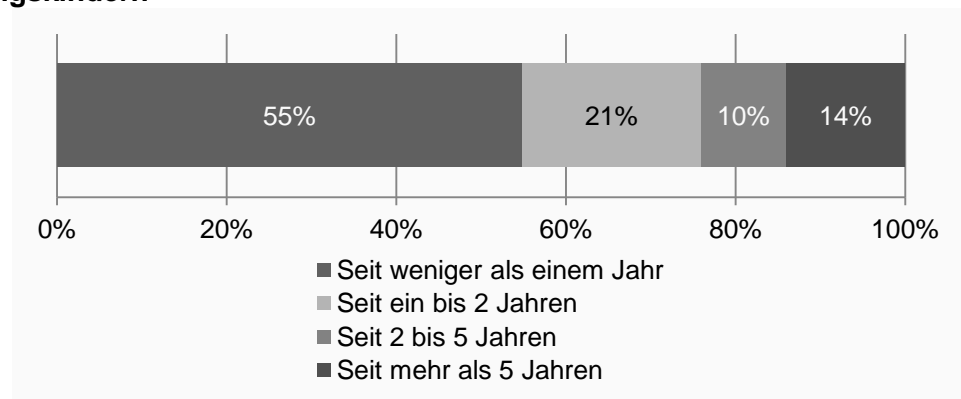
6 Dieser Anteil kann nicht als repräsentativ für Deutschland gewertet werden. Aus unterschiedlichen Gründen liegt nahe, dass sich bei an der Befragung insbesondere Einrichtungen beteiligten, die Kinder mit Fluchterfahrung aufgenommen haben

7 Siehe Tabellenanhang: Tab. A3.1

bei Kitas mit nicht-konfessionellen freien Trägern mit 28% seltener der Fall.⁸

Für die meisten Kitas ist die Förderung und Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund eine relativ neue Erfahrung (vgl. Abbildung 3.2). Sie haben im Rahmen der aktuellen Flüchtlingsbewegung zum ersten Mal diese Aufgabe übernommen. Mit 55% geben etwas mehr als die Hälfte der Kitas an, dass sie weniger als ein Jahr Erfahrung in der Betreuung von Flüchtlingskindern haben. 21% der Kitas haben ein bis zwei Jahre Erfahrung, und etwa ein Viertel der Kitas betreute schon vor dem aktuellen Anstieg der Flüchtlingszahlen Flüchtlingskinder: 10% seit zwei bis fünf Jahren und 14% seit mehr als fünf Jahren.

Abbildung 3.2: Dauer der Erfahrung mit der Betreuung von Flüchtlingskindern

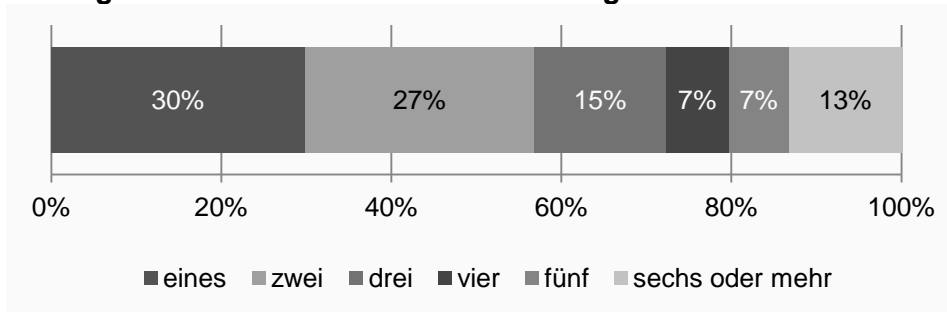


n = 607; Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Über zwei Drittel der befragten Kitas haben zum Zeitpunkt der Befragung ein (30%), zwei (27%) oder drei Kinder (15%) mit Fluchterfahrung bei sich aufgenommen (vgl. Abbildung 3.3). Sechs oder mehr Kinder mit Fluchthintergrund werden hingegen nur von 13% der Kitas genannt. Entsprechend werden die Flüchtlingskinder auch zu über 99% innerhalb von bestehenden Gruppen und nicht in separaten Gruppen betreut. Auch andere Arrangements, wie die Aufnahme in heilpädagogische Gruppen, werden nur in Einzelfällen genannt.

8 Siehe Tabellenanhang: Tab. A3.2

Abbildung 3.3: Anzahl der betreuten Flüchtlingskinder



n = 621; Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

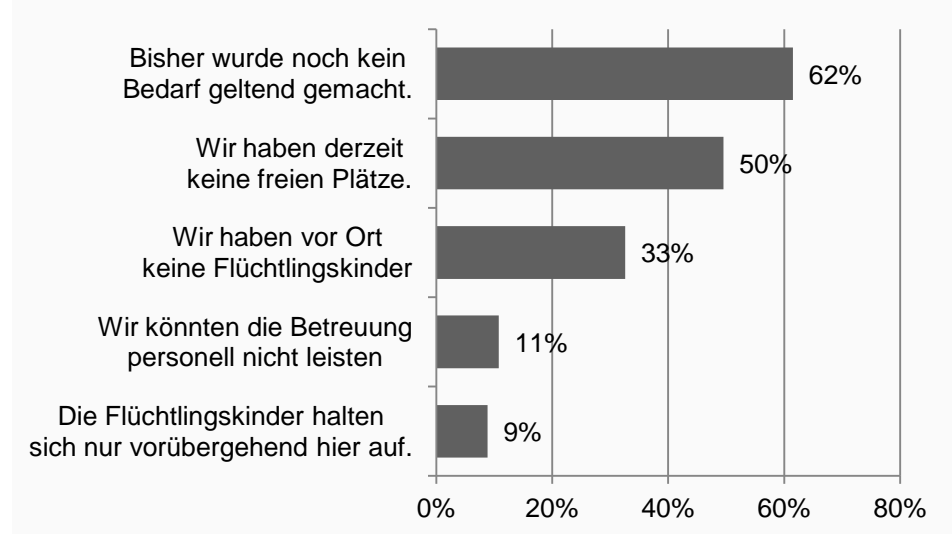
Die Aufnahme eines oder mehrerer Kinder ist zwar die häufigste, aber bei weitem nicht die einzige Möglichkeit, wie sich die Kitas bei der Förderung und Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund engagieren. Zusätzlich bieten 6% der Kitas, die Flüchtlingskinder betreuen, auch regelmäßige Angebote in einer Flüchtlingsunterkunft oder anderen Räumlichkeiten an. Vereinzelt tun dies auch Kitas, die keine Flüchtlingskinder aufgenommen haben (2%). Darüber hinaus nennen die Kitas, unabhängig davon, ob sie selbst Flüchtlingskinder aufgenommen haben, weitere Beiträge zu deren Integration. Dazu zählen beispielsweise das Öffnen des Außengeländes für Kinder der benachbarten Unterkunft, das zusätzliche Engagement der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Flüchtlingshilfe, oder die Beteiligung an Veranstaltungen für Flüchtlinge vor Ort. Die Ergebnisse weisen also auf ein erhebliches Engagement der Kitas hin, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten oft von sich aus aktiv werden.

3.2 Gründe, warum Kitas keine Flüchtlingskinder betreuen

Aufschlussreich ist ein Blick darauf, aus welchen Gründen Einrichtungen keine Flüchtlingskinder betreuen. Der mit 60% am häufigsten genannte Grund ist, dass die Kita bisher keine entsprechenden Anfragen erhalten hat. Teilweise geben die Kitas auch an, dass keine Flüchtlingskinder vor Ort leben (33%). Dies war zum Zeitpunkt der Befragung in Ostdeutschland

mit 44% etwas häufiger der Fall als in Westdeutschland (33%).⁹ Jede zweite Einrichtung führt als (weiteren) Grund an, dass keine freien Plätze zur Verfügung stehen. Diesen Grund nennen Einrichtungen in Ost- und Westdeutschland ähnlich häufig. Als weitere Gründe für die Nichtbetreuung von Kindern mit Fluchthintergrund geben 11% der Kitas an, dass es an Personal fehlt, um Flüchtlingskinder betreuen zu können. 9% geben an, dass sich die Flüchtlingskinder nur vorübergehend vor Ort aufhalten.

Abbildung 3.4: Gründe, warum Kitas keine Flüchtlingskinder betreuen



n = 1.072 (Mehrfachnennungen möglich)

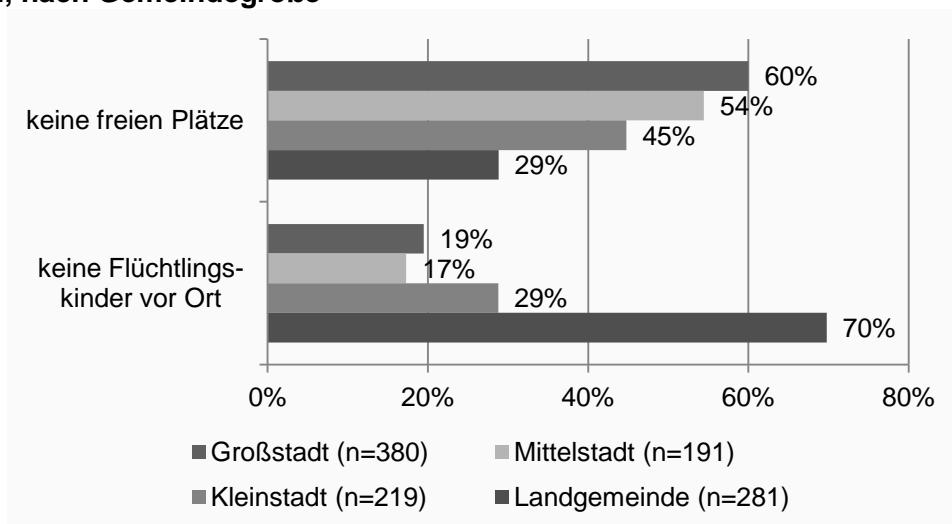
Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Unterschiede lassen sich nach der Größe der Gemeinde beschreiben (vgl. Abbildung 3.5). Hier zeigt sich, dass Kitas umso häufiger angeben, keine freien Plätze zu haben, je größer die Gemeinde ist. Während in Großstädten 60% aller Kitas ohne Flüchtlingskinder angeben, dass sie keine freien Plätze haben, sind es in Landgemeinden mit 29% nicht einmal halb so viele. Dieser Befund deckt sich auch mit Beobachtungen aus der Praxis, wonach sich insbesondere in Großstädten in den letzten Jahren auch im Bereich der Betreuung von 3- bis 6-jährigen Kindern vermehrt Engpässe zeigen. Ein weiterer deutlicher Unterschied zeigt sich darin, dass in Landgemeinden mit 70% der Kitas ohne Flüchtlingskinder deutlich mehr als doppelt so viele Kitas wie in allen anderen Gemeindegrößen angeben, dass sie keine Flüchtlingskinder vor Ort haben.

⁹ Siehe Tabellenanhang: Tab. A3.3

Dies erscheint durchaus plausibel, da sich die landesinternen Verteilungsmechanismen, nach denen Flüchtlinge auf die Kommunen weiter verteilt werden, in der Regel an der Einwohnerzahl orientieren. Es kann daher sein, dass trotz einer relativ gleichmäßigen Verteilung (Geis und Orth 2016, S. 11) – zumindest zum damaligen Zeitpunkt – nicht in jeder Landgemeinde Flüchtlingsfamilien angekommen sind. Gleichzeitig besteht die Unschärfe, dass sich die Vorstellung, was unter „vor Ort“ zu verstehen ist, möglicherweise zwischen den Kitas in kleineren und größeren Gemeinden unterscheidet; ob dies z.B. auf den Einzugsbereich der Kita, einen Ortsteil oder auf das gesamte Gemeindegebiet bezogen wird.

Abbildung 3.5: Gründe, warum Kitas keine Flüchtlingskinder betreuen, nach Gemeindegröße



Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

4 Wie gestalten sich Zugang und Aufnahme in die Kita?

- Geflüchtete Familien finden selten ohne Unterstützung den Weg in die Kita. Häufig sind bei der Aufnahme der Kinder neben den Eltern noch dritte Personen beteiligt. Wichtige Akteure sind hier Ehrenamtliche, aber auch Kommunen bzw. Jugendämter sowie die Flüchtlingssozialarbeit.

- Die Kitas werden nicht automatisch von Jugendamt oder Träger zur Aufnahme verpflichtet: Die Hälfte der Kitas hat eigenständig und ohne externe Vorgaben ein bzw. mehrere Flüchtlingskinder aufgenommen.
- Unflexible Aufnahmebedingungen können Zugangsbarrieren für geflüchtete Familien darstellen.
- Kitas erleben eine hohe Planungsunsicherheit, was die (weitere) Aufnahme von Flüchtlingskindern betrifft.

4.1 Die Aufnahme von Flüchtlingskindern in Kitas

Wenn Kinder mit ihren Eltern oder in Begleitung anderer Familienangehöriger nach Deutschland flüchten, werden sie anders als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nicht automatisch von Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe erfasst. Damit stellt sich jedoch die Frage, wie begleitete Flüchtlingskinder Zugang zu frühkindlichen Bildungsangeboten erhalten.

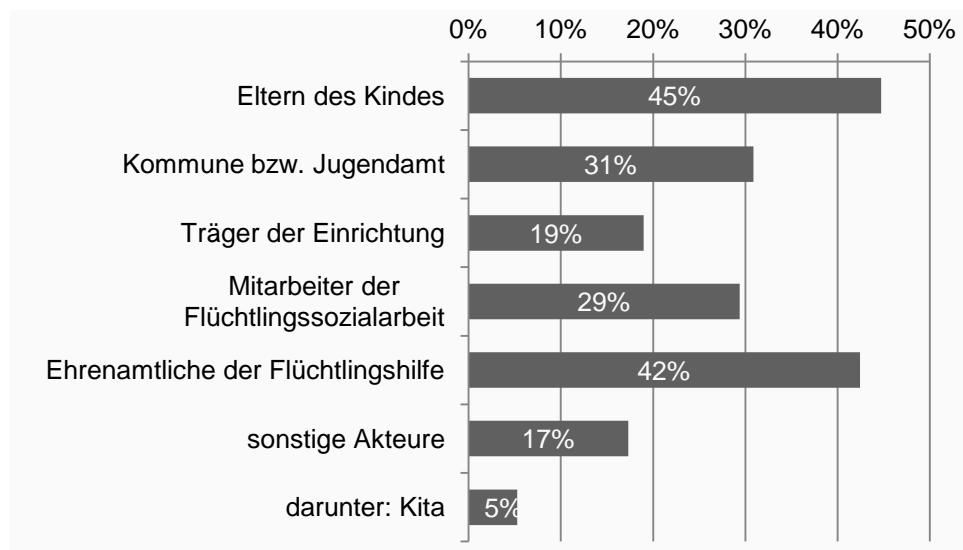
Damit Flüchtlingskinder in der Kita „ankommen“, müssen in der Regel verschiedene Voraussetzungen zusammentreffen. Eltern müssen über das Angebot und ihre Rechte informiert und von den Vorteilen, die ein Besuch für ihr Kind bedeutet, überzeugt sein. Darüber hinaus benötigen sie meist Hilfe, um die bürokratischen und praktischen Zugangsanforderungen – von der Herstellung des Kontakts mit der Einrichtung über die Klärung der Kostenübernahme bis hin zum Erledigen der Anmeldeformalitäten – zu bewältigen. Auch die Daten der DJI-Kita-Befragung belegen, dass Eltern mit Fluchterfahrung zumeist auf Personen angewiesen sind, die sie durch den Anmeldeprozess und das Aufnahmeverfahren begleiten. Während bei einheimischen Familien normalerweise die Eltern ihre Kinder anmelden, sind bei Kindern aus Familien mit Fluchthintergrund in den meisten Fällen weitere Akteure beteiligt, die die Eltern entweder unterstützen oder an ihrer Stelle die Aufnahme des Kindes in eine Kita veranlassen (vgl. Abbildung 4.1).

Eine herausragende Rolle kommt dabei Ehrenamtlichen der Flüchtlingshilfe zu. Sie werden von 42% der Kitas als diejenigen genannt, die in ihrer Einrichtung die Aufnahme von Flüchtlingskindern in die Wege geleitet haben. Die zentrale Bedeutung von Ehrenamtlichen in der Unterstützung für geflüchtete Menschen wird auch aus anderen Bereichen der Flüchtlingsarbeit berichtet (vgl. Karakayali und Kleist 2016). Vielfach sind sie es, die eine

Lotsenfunktion übernehmen, bei der Orientierung in der Aufnahmegesellschaft helfen und Brücken in den Sozialraum und die dort vorhandenen Einrichtungen schlagen.

Ogleich diese Brückenfunktion auch eine wesentliche Aufgabe der Asylsozialarbeit darstellt, sind es im Vergleich dazu deutlich seltener Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Asylsozialarbeit (29%), die den Kontakt zur Kita hergestellt haben. Allerdings können sie durchaus im Hintergrund mitgewirkt haben; so sind sie oft auch diejenigen, die das ehrenamtliche Engagement vor Ort koordinieren. Auch Personal von Kommunen und Jugendämtern werden mit 31% seltener genannt. Rund ein Viertel der Kitas gibt an, dass der Träger der Einrichtung (19%) oder die Kita selbst (5%) auf Flüchtlingsfamilien zugegangen ist. Berichtet wird darüber hinaus, dass teilweise Eltern der in der Kita betreuten einheimischen Kinder eine Mittlerfunktion übernommen haben und als „Brückenbauer“ fungieren. Die Eltern des Flüchtlingskindes selbst treten nur in 45% der Kitas als Aktive im Aufnahmeverfahren in Erscheinung.

Abbildung 4.1: Anteil der Kitas, in denen die jeweiligen Akteure die Aufnahme (mit)initiiert haben



n = 606 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Da sich diese Angaben auf alle in der Einrichtung betreuten Flüchtlingskinder beziehen, lässt sich damit noch keine Aussage treffen, wie viele Akteure bei der Aufnahme eines einzelnen Kindes beteiligt sind. Aufschluss da-

rüber erhält man, wenn man ausschließlich jene Kitas betrachtet, die nur ein Flüchtlingskind betreuen.

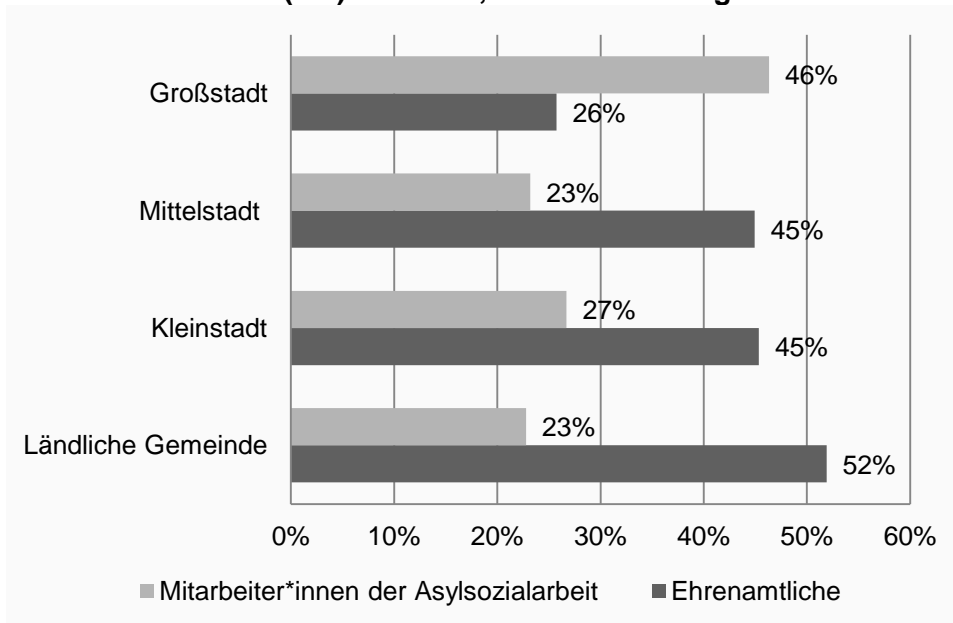
Hierbei geben 17% der Kitas an, dass die Eltern allein die Aufnahme in die Kita bewerkstelligt haben. In 22% der Fälle waren neben den Eltern weitere Akteure in den Aufnahmeprozess involviert. Immerhin 61% der Kitas geben an, dass die Aufnahme ohne erkennbare Beteiligung der Eltern von anderen Akteuren veranlasst wurde. Insgesamt spricht vieles dafür, dass der Aufnahme eines Flüchtlingskindes im Vorfeld Kontakte und Abstimmungen mit anderen Akteuren vorausgehen und der Eintritt des Flüchtlingskindes in die Kita das Schlussglied in einer „Abstimmungskette“ darstellt.

Betrachtet man die Rolle unterschiedlicher Akteure bei der Aufnahme geflüchteter Kinder unter regionalen Gesichtspunkten, so zeigen sich signifikante Unterschiede sowohl zwischen Ost- und Westdeutschland als auch nach der Gemeindegröße. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Asylsozialarbeit sind in Ostdeutschland nahezu doppelt so häufig an der Vermittlung von Flüchtlingskindern in Kitas beteiligt oder Initiatoren der Aufnahme, nämlich in 50% der ostdeutschen Kitas im Vergleich zu 27% der westdeutschen Kitas. Umgekehrt fällt die Bedeutung der Ehrenamtlichen in Ostdeutschland geringer aus als in Westdeutschland. Mit Blick auf alle anderen Akteure zeigen sich hingegen nur geringe Unterschiede.

Auch je nach Gemeindegröße variiert die Rolle einerseits der Ehrenamtlichen und andererseits der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Asylsozialarbeit bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern (vgl. Abbildung 4.2). Von Kitas, die auf dem Land angesiedelt sind, werden Ehrenamtliche mit 52% doppelt so häufig genannt wie von Kitas im großstädtischen Raum, wo Ehrenamtliche nur zu 26% an der Vermittlung von Flüchtlingskindern beteiligt sind. Genau umgekehrt verhält es sich bei Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Asylsozialarbeit, die sich in Großstädten doppelt so häufig für die Aufnahme von Flüchtlingskindern einsetzen wie in ländlichen Gemeinden; die entsprechenden Anteile betragen hier 46% und 23%. In diesen Zahlen dürfte sich widerspiegeln, dass die hauptamtlichen Strukturen in der Flüchtlingshilfe in der Großstadt besser ausgebaut sind als auf dem Land oder in Klein- und Mittelstädten und daher seltener Ehrenamtliche „in die Bresche springen“. Gleichzeitig können die unterschiedlichen Muster auch darauf verweisen, dass sich verschiedene Formen der Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen herausgebildet haben. Die hauptamtliche Asyl-

sozialarbeit versteht sich zum Teil als Koordinator der ehrenamtlichen Netzwerke vor Ort und wird in bestimmten Bereichen weniger selbst tätig (vgl. Hamann et al. 2016). Dies setzt allerdings in der Regel voraus, dass bereits tragfähige Ehrenamtsstrukturen vorhanden sind.

Abbildung 4.2: Anteil der Kitas, in denen Ehrenamtliche und Asylsozialarbeit die Aufnahme (mit)initiierten, nach Gemeindegröße



Gemeindegröße: Landgemeinde (n=158), Kleinstadt (n=161), Mittelstadt (n=138), Großstadt (n=136) (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Insgesamt näher zu beleuchten wäre die Rolle der Kommunen und Jugendämter, die lediglich in 31% der Kitas als Initiatoren und Vermittler bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern in Erscheinung treten. Das schließt freilich nicht aus, dass sie im Hintergrund aktiv sind, ohne dass dies für die befragten Kitas in jedem Fall erkennbar wird. Gleichzeitig dürfte auf der lokalen Ebene noch ein deutliches Entwicklungspotenzial hinsichtlich einer systematischen Vernetzung zwischen den Akteuren der Flüchtlingsarbeit und der Kinder- und Jugendhilfe bestehen. Verschiedene Studien aus dem Bereich der Flüchtlingsforschung beklagen ihrerseits die fehlende Sichtbarkeit der Kinder- und Jugendhilfe als Hilfesystem in Erstaufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften sowie generell im Umgang mit begleiteten Flüchtlingskindern. Sie weisen zum einen darauf hin, dass Personal der Jugendämter kaum in den Unterkünften präsent ist. Zum anderen

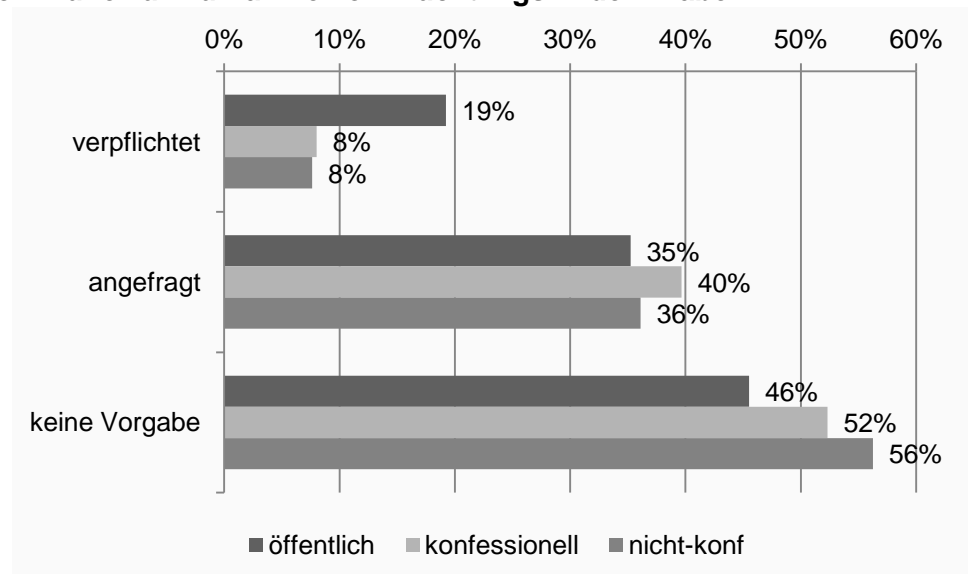
würden die geflüchteten Familien dort nur unzureichend über mögliche Angebote der Kinder- und Jugendhilfe informiert (Berthold 2014, S. 45). Eine verbesserte Vernetzung und Kooperation an der Schnittstelle der beiden Hilfesysteme könnte wesentlich dazu beitragen, einen systematischeren Zugang von Flüchtlingskindern in die Kindertagesbetreuung zu eröffnen.

4.2 Vorgaben zur Aufnahme von Flüchtlingskindern

Was sich aus der vorhergehenden Darstellung nicht klären lässt, ist, wie systematisch oder wie situativ jeweils die Initiativen vor Ort sind, um Flüchtlingskindern den Zugang in die Kita zu ebnen. Zumindest ein Hinweis in diese Richtung ergibt sich aus der Frage, inwiefern die Kitas mit der Aufnahme von Flüchtlingskindern Vorgaben oder Anfragen ihres Trägers oder der örtlichen Kommune gefolgt sind.

Etwa die Hälfte der Kitas gibt diesbezüglich an, dass sie ohne eine Einflussnahme durch Träger oder Kommune über die Aufnahme eines oder mehrerer Flüchtlingskinder entschieden hat. Die andere Hälfte der Kitas gibt an, dass sie durch den Träger und/oder die Kommune zur Aufnahme von Flüchtlingskindern verpflichtet wurde oder aber auf eine entsprechende Anfrage von dieser Seite reagiert hat.

Abbildung 4.3: Anteil der Kitas, die Vorgaben des Trägers oder der Kommune zur Aufnahme von Flüchtlingskindern haben



Träger: öffentlich (n=156), konfessionell (n=237), nicht-konfessionell (n=144)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Unterscheidet man weiterhin nach der Trägerschaft der Einrichtungen, so zeigt sich, dass vor allem Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft zur Aufnahme von Flüchtlingskindern verpflichtet worden sind (vgl. Abbildung 4.3). Immerhin 19% der Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft geben dies an. Wie aus der Praxis berichtet wird, erfolgt in diesen Fällen eine Zuteilung der Kinder durch das zuständige Jugendamt.

Unter den freien konfessionellen und nicht-konfessionellen Einrichtungen beträgt der entsprechende Anteil jeweils nur 8%. Insgesamt häufiger finden sich „weichere“ Formen der Einflussnahme. So reagierten je nach Trägerschaft zwischen 35% und 40% der Kitas mit der Aufnahme von Flüchtlingskindern auf Anfragen ihres Trägers oder der Kommune bzw. des Jugendamts.

Damit zeigen die Daten ein ambivalentes Bild. Während man sowohl eine Zuteilung der Kinder als auch entsprechende Anfragen als Hinweis auf systematische Bemühungen um die Integration von Flüchtlingskindern in das Regelsystem Kita lesen kann, findet man umgekehrt auch eine abwartende Haltung. Diese Unterschiede könnten zumindest teilweise durch die jeweilige Platzsituation vor Ort begründet sein. Wo Plätze Mangelware sind, werden sie vermutlich den einheimischen Familien vorbehalten und wird man den Eindruck vermeiden wollen, dass Flüchtlingskinder bei der Platzvergabe bevorzugt werden (vgl. auch Kapitel 5).

4.3 Zeitpunkt der Aufnahme von Flüchtlingskindern

Die Einrichtungen wurden auch gefragt, ob es ihnen möglich war, die Flüchtlingskinder jederzeit während des sog. Kindergartenjahres aufzunehmen. Dies wurde von 67% der Kitas, die aktuell Flüchtlingskinder betreuen, bejaht. Weitere 6% gaben an, dass für Flüchtlingskinder eine Ausnahme gemacht worden sei. In 27% der Kitas erfolgt die Aufnahme von Kindern grundsätzlich nur zu Beginn des Kindergartenjahres; auch für Flüchtlingskinder wurde nicht von dieser Regel abgewichen. Da die Umfrage im Februar/März durchgeführt wurde, erscheint es plausibel, dass zu diesem Zeitpunkt insbesondere jene Kitas bereits Flüchtlingskinder aufgenommen hatten, die die Möglichkeit hatten, auf kurzfristig auftretende Be-

darfe zu reagieren und ihre Gruppen auch unter dem Jahr für neue Kinder zu öffnen. Unflexible Aufnahmeeregeln stellen demgegenüber eine potenzielle Zugangsbarriere für Flüchtlingskinder dar – die Einhaltung von Anmeldefristen und eine vorausschauende Planung des Kita-Besuchs sind für neu ankommende Flüchtlingsfamilien nur schwer realisierbar.

4.4 Geplante Aufnahme von Flüchtlingskindern

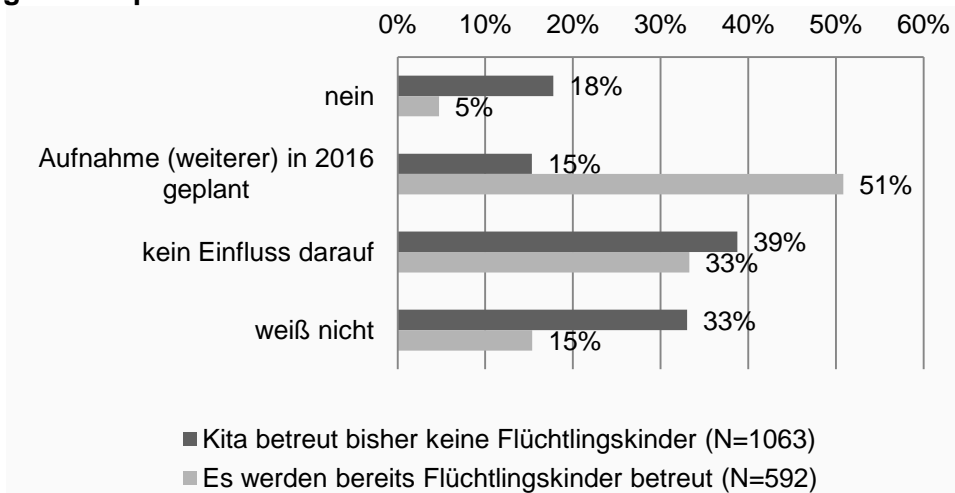
Gut jede zweite Kita, die zum Befragungszeitpunkt Flüchtlingskinder betreut, gibt an, dass sie plant, weitere Flüchtlingskinder aufzunehmen (vgl. Abbildung 4.4). Damit geben diese Kitas mehr als dreimal so häufig an, weitere Flüchtlingskinder aufnehmen zu wollen, als jene Einrichtungen, die bisher noch keine Flüchtlingskinder betreuen. Letztere stimmen der Aussage nur zu 15% zu.

Offen bleibt, wie diese Unterschiede zustande kommen. Sie können unter anderem davon abhängen, ob es im Einzugsgebiet der Kita Flüchtlingsfamilien gibt oder nicht. Kindertageseinrichtungen, die sich in der Nähe von Gemeinschaftsunterkünften befinden, sind mit der Anforderung der Aufnahme von Flüchtlingskindern früher und in viel höherem Maße konfrontiert als andere Kitas. Denkbar sind aber auch andere Gründe, die die Planung beeinflussen, wie etwa die Auslastung der jeweiligen Kita oder die Haltung des Teams zur Betreuung von Flüchtlingskindern. Was im Einzelfall zutrifft, lässt sich anhand der Daten nicht rekonstruieren.

Hervorzuheben ist darüber hinaus der große Anteil an Einrichtungen, die von sich sagen, dass sie nicht absehen können, ob sie in naher Zukunft Flüchtlingskinder aufnehmen. Dies ist sicherlich vor dem Hintergrund der kaum überschaubaren Dynamik der Entwicklung des Jahres 2015 zu sehen, die auch zum Zeitpunkt der Befragung noch andauerte. Dabei verhalten sich diejenigen Einrichtungen, die noch keine Flüchtlingskinder betreuen, jedoch deutlich abwartender und reaktiver – 33% entscheiden sich für die Antwortkategorie „weiß nicht“ gegenüber 15% der betreuenden Kitas. Auch schätzen sie ihre eigenen Einflussmöglichkeiten auf die Entscheidung, ob ein Kind aufgenommen wird, um Einiges geringer ein. So geben 39% unter ihnen an, dass sie keinen Einfluss auf diese Entscheidung haben. Unter den Kitas, die bereits Flüchtlingskinder betreuen, beläuft sich der entsprechende Anteil auf 33%.

Insgesamt zeigt der hohe Anteil von Einrichtungen, die sich für eine dieser beiden Antwortmöglichkeiten entscheiden, dass die Kitas mit einer erheblichen Unsicherheit konfrontiert sind, welche Aufgaben hier auf sie zukommen. Mehr Planungssicherheit an dieser Stelle erscheint für alle Beteiligten wichtig. Zum einen muss es darum gehen, im Rahmen der kommunalen Bedarfsplanung Ressourcen für die Betreuung von Flüchtlingskindern einzuplanen und gegebenenfalls eine Erweiterung des Platzangebots anzustoßen. Zum anderen dürfte die Integration von Flüchtlingskindern auf Kita-Ebene wesentlich erleichtert werden, wenn sich die Einrichtungsteams gezielt darauf vorbereiten können.

Abbildung 4.4: Anteil der Kitas, die eine Aufnahme (weiterer) Flüchtlingskinder planen



Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

4.5 Fazit

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Zugang zur Kita für Flüchtlingsfamilien eine Herausforderung darstellt und sie hierbei in erheblichem Maß auf Unterstützung angewiesen sind. Beeindruckend ist das Engagement von vielen Seiten, welches an dieser Stelle deutlich wird – nicht zuletzt jenes der Träger und der Kitas selbst, die sich der neuen Integrationsaufgabe mit großem Einsatz stellen. Für die Kitas gilt es dabei auch, sich als Kooperationspartner für neue Akteure anzubieten und die Bezüge in den Sozialraum auszubauen. Vor allem die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen zählt bis-

her nicht zum traditionellen Erfahrungsbestand von Kindertageseinrichtungen und dürfte für die Mehrzahl der Einrichtungen Neuland sein – mit allen Unsicherheiten und wechselseitigen Rollenklärungen, die dies impliziert. Während sich Kindertageseinrichtungen jedoch in bisher beispielloser Weise für zivilgesellschaftliche Akteure und ehrenamtliche Mitarbeit öffnen, lassen die Daten erkennen, dass an anderen Schnittstellen, etwa zwischen Jugendämtern und den Strukturen der Flüchtlingshilfe, noch Entwicklungsbedarf besteht. Hier läge jedoch ein wichtiger Ansatzpunkt, um systematischere Zugänge für Flüchtlingskinder in die Kita zu erschließen.

5 Unter welchen Rahmenbedingungen erfolgt die Aufnahme von Flüchtlingskindern?

- Die Aufnahme von Flüchtlingskindern erfolgt – in Abhängigkeit der jeweiligen Landesregelung – meist unter „normalen“ Rahmenbedingungen. Die Kitas stoßen jedoch in ihren Personalressourcen auch an Grenzen: Nicht immer kann der Personalschlüssel eingehalten werden.
- In den meisten Einrichtungen arbeitet das vorhandene Personal mit den Flüchtlingskindern. Eine Minderheit hat zusätzliches Personal zur Verfügung.

Nicht für jede Kita ist eine Aufnahme geflüchteter Kinder in gleicher Weise möglich. In vielen Städten und Gemeinden herrscht eine Knappheit an Plätzen. Teilweise werden Plätze in Kitas bereits Monate vor ihrem Freiwerden vergeben, oder es existieren lange Wartelisten. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass die Betreuung geflüchteter Kinder für das Personal in Kitas einen erhöhten Arbeitsaufwand bedeutet, da gerade in der Eingewöhnungsphase eine intensive Begleitung notwendig ist und sich die Fachkräfte auf die Lebensumstände, Bedürfnisse und Erfahrungen der geflüchteten Kinder und ihrer Familien einstellen und mit sprachlichen Barrieren umgehen müssen.

Vor diesem Hintergrund ist von Interesse, welche Voraussetzungen jeweils gegeben waren, um Kinder mit Fluchthintergrund in die Einrichtungen aufzunehmen: Gab es freie Plätze? Wurden Gruppen erweitert? Wurde zu-

sätzliches Personal eingestellt – auch um mehr Kinder als bisher betreuen zu können? Oder haben die Kitas Kinder mit Fluchthintergrund auch aufgenommen, wenn theoretisch das Platzkontingent ausgeschöpft war?

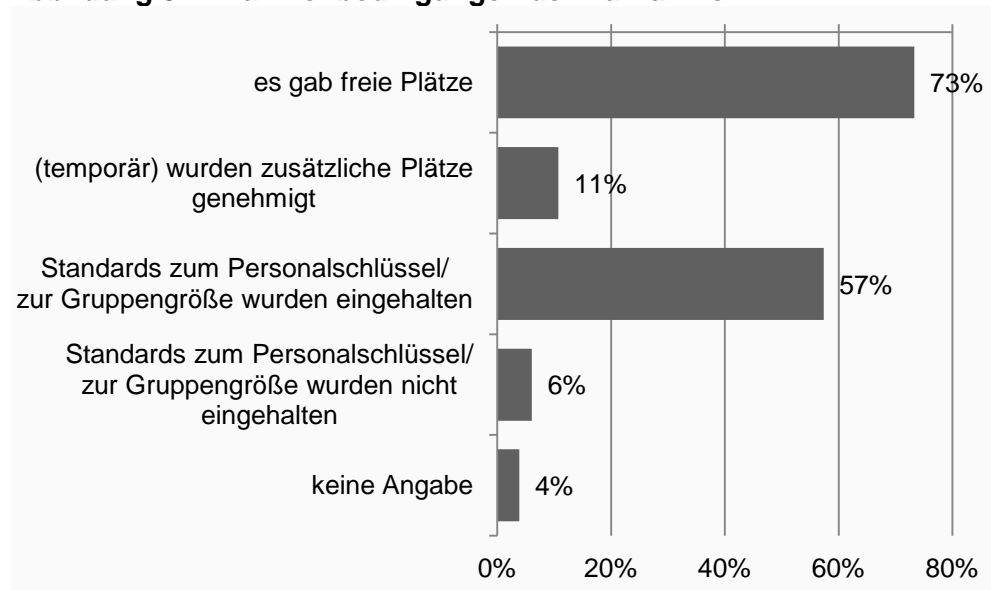
5.1 Strukturelle Rahmenbedingungen

Um sich diesen Fragen zu nähern, wurden die Kitas nach den Rahmenbedingungen gefragt, unter denen Kinder mit Fluchthintergrund aufgenommen wurden. Dabei beziehen sich die Antwortmöglichkeiten sowohl auf vorhandene Platzkapazitäten der jeweiligen Einrichtungen, als auch auf die Einhaltung von üblichen Standards zum Personal-Kind-Schlüssel und/oder zur Gruppengröße (vgl. Abbildung 5.1).

Die Mehrzahl der Kitas, nämlich 73%, haben Flüchtlingskinder unter der Bedingung aufgenommen, dass freie Plätze zur Verfügung standen. Darüber hinaus geben 57% der Einrichtungen an, dass bei der Aufnahme geflüchteter Kinder die üblichen Standards zum Personal-Kind-Schlüssel bzw. zur Gruppengröße eingehalten werden konnten. Diese beiden Antwortvorgaben – die auch häufig gemeinsam benannt wurden – deuten in die Richtung, dass die Aufnahme unter vergleichsweise unproblematischen und „normalen“ Bedingungen erfolgte und keine Schwierigkeiten hinsichtlich der Personalsituation bestanden.

Daneben findet sich jedoch eine Gruppe an Kindertageseinrichtungen, bei denen sich die Situation kritischer darstellt und vermuten lässt, dass die Aufnahme der Kinder unter erschwerten personellen Rahmenbedingungen stattgefunden hat. 6% der Einrichtungen geben an, dass die üblichen Standards zum Personal-Kind-Schlüssel und/oder zur Gruppengröße nicht eingehalten werden konnten. Zudem sagen 11% der Einrichtungen, dass die Aufnahme geflüchteter Kinder nur dadurch möglich war, dass (temporär) zusätzliche Plätze genehmigt wurden.

Abbildung 5.1: Rahmenbedingungen der Aufnahme



n = 626 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Einige Bundesländer wie Bayern haben in diesem Zusammenhang Regelungen erlassen, um die Integration von Kindern mit Fluchthintergrund zu beschleunigen.¹⁰ Was die jeweiligen Ausnahmeregelungen konkret für die Kitas bedeuten, ist schwierig einzuschätzen. So besteht einerseits die Möglichkeit, dass durch Ausnahmeregelungen vorübergehend mehr Kinder mit den gleichen personellen Ressourcen betreut werden als bisher, andererseits kann die (temporäre) Genehmigung zusätzlicher Plätze aber auch mit der Einstellung zusätzlichen Personals verbunden sein. Sieht man sich die empirischen Befunde dazu an, gibt fast ein Viertel der Einrichtungen mit (temporären) Ausnahmeregelungen an, dass die üblichen Standards zum Personal-Kind-Schlüssel und/oder zur Gruppengröße nicht eingehalten werden konnten. In einem weiteren Viertel dieser Einrichtungen wurde hingegen zusätzliches Personal eingestellt.¹¹

Auch wenn das Gesamtbild zeigt, dass in der überwiegenden Mehrheit die Aufnahme geflüchteter Kinder unter Einhaltung der regulären Standards stattgefunden hat, kann daraus nicht geschlossen werden, dass eine hin-

¹⁰ So sieht beispielsweise die bayerische Regelung die Möglichkeit vor, dass „übergangsweise [...] von der für die Einhaltung des Mindestanstellungsschlüssels notwendigen tatsächlichen Beschäftigung des pädagogischen Personals für den Zeitraum von bis zu drei Kalendermonaten abgewichen werden [kann]“ (vgl. Lorenz und Wertfein 2015, S. 5).

¹¹ Siehe Tabellenanhang: Tab. A5.2

reichend gute personelle Ausstattung vorhanden ist. Da sich die Kitas mit der Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund auf neue Aufgaben und Herausforderungen einlassen, können sie auch bei Einhaltung der üblichen Personalstandards an ihre Grenzen stoßen. Einen Hinweis darauf liefert der Befund, dass sich mit 56% weit mehr als die Hälfte der Einrichtungen mit Kindern mit Fluchterfahrung zusätzliches Personal wünschen (vgl. dazu Kapitel 7).

5.2 Personelle Rahmenbedingungen

Einrichtungen, in denen kein zusätzliches Personal mit geflüchteten Kindern arbeitet:

Für die Arbeit mit Kindern mit Fluchthintergrund wird in 82% der Einrichtungen auf das vorhandene Personal zurückgegriffen.¹² Dieser hohe Wert ist wenig erstaunlich, da etwa drei Viertel der Einrichtungen Kinder mit Fluchthintergrund aufgenommen haben, als freie Plätze verfügbar waren.

Auch wenn in diesen Einrichtungen kein zusätzliches Personal unmittelbar mit den geflüchteten Kindern arbeitet, heißt das nicht, dass sie generell keine Unterstützung durch zusätzliches Personal erhalten. 6% der Einrichtungen, in denen ausschließlich das Stammpersonal mit den Kindern mit Fluchthintergrund arbeitet, geben an, dass sie durch zusätzliches Personal unterstützt werden, welches in anderen Bereichen eingesetzt wird.

Einrichtungen, in denen zusätzliches Personal mit geflüchteten Kindern arbeitet:

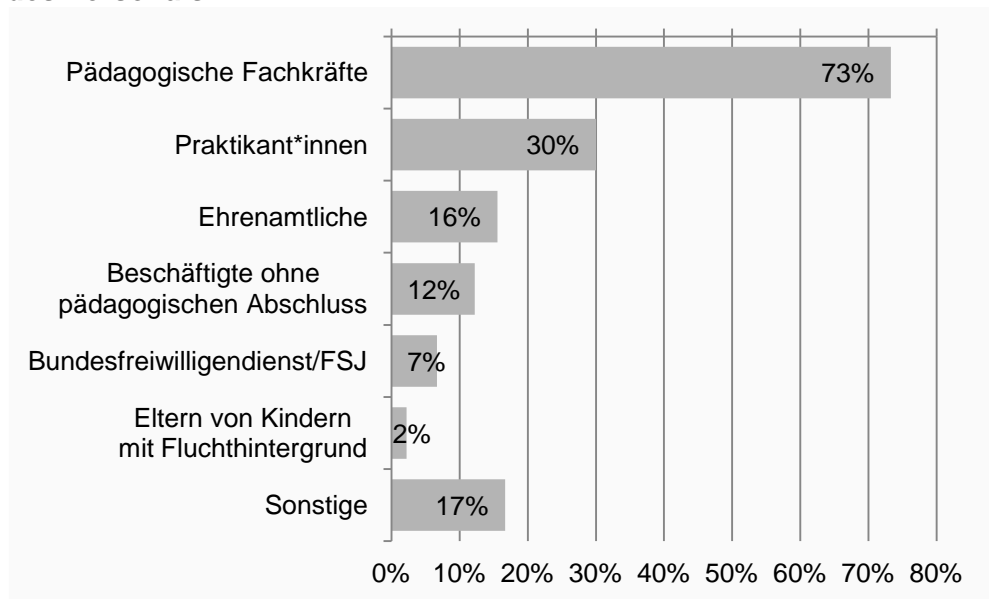
In 14% der Einrichtungen arbeitet zusätzliches Personal mit Kindern mit Fluchthintergrund.¹³ Dabei deutet sich an, dass Einrichtungen, die eine höhere Anzahl an Kindern mit Fluchthintergrund aufgenommen haben, auch etwas häufiger auf zusätzliches Personal zurückgreifen können. Am häufigsten geben die Kitas an, dass es sich bei dem zusätzlichen Personal, das mit geflüchteten Kindern arbeitet, um pädagogische Fachkräfte handelt (vgl. Abbildung 5.2). Fast drei Viertel der Einrichtungen, die personell ver-

¹² Siehe Tabellenanhang: Tab. A5.3

¹³ Siehe Tabellenanhang: Tab. A5.3

stärkt wurden, können auf fachlich qualifiziertes Personal zurückgreifen. Weiterhin werden in 30% der Einrichtungen mit zusätzlichem Personal Praktikanten und Praktikantinnen für die Arbeit mit Kindern mit Fluchthintergrund eingesetzt. Die Befragung gibt hierbei keine Auskunft darüber, in welchem Umfang es sich dabei um Praktikanten und Praktikantinnen zu Beginn der Berufsausbildung, im Anerkennungsjahr oder in einer anderen Form des Praktikums handelt.

Abbildung 5.2: Kitas, die zusätzliches Personal beschäftigen, nach Art des Personals



n = 90 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Des Weiteren gibt es Kitas, in denen zusätzliches Personal eingesetzt wird, das zwar in der Regel keinen pädagogischen Abschluss, jedoch andere Kompetenzen für die Arbeit mit Kindern mit Fluchthintergrund mitbringt: 16% der Einrichtungen setzen Ehrenamtliche bei der Arbeit mit Kindern mit Fluchthintergrund ein, 12% können auf Beschäftigte ohne pädagogischen Abschluss zurückgreifen, 7% der Kitas beschäftigen Personen im Bundesfreiwilligendienst oder im FSJ, in 2% der Einrichtungen arbeiten Eltern von Kindern mit Fluchthintergrund mit und 17% der Einrichtungen greifen auf sonstige Personen zurück. Bei den sonstigen Personen handelt es sich vor allem um Sprachförderkräfte.

Damit wird deutlich, dass den Einrichtungen für die Arbeit mit geflüchteten Kindern in der Mehrzahl qualifiziertes Personal zur Verfügung steht. Darü-

ber hinaus zeigt sich, dass etwa ein Drittel der Kitas für die Arbeit mit geflüchteten Kindern, mehr als eine zusätzliche Person einsetzen kann. In mehr als jeder 10. Kita waren es sogar drei Personen.¹⁴

5.3 Zusammenhang von Personalressourcen und Unterstützungsbedarf

Kitas, die über zusätzliches Personal verfügen, erfahren dadurch eine Entlastung. Das wird noch einmal deutlicher, wenn man den Blick auf die Angaben der Einrichtungen zu ihren Unterstützungsbedarfen richtet (vgl. auch Kapitel 7). Zum einen geben Kitas, in denen zusätzliches Personal mit den geflüchteten Kindern arbeitet, insgesamt weniger Unterstützungsbedarf an als Einrichtungen, in denen ausschließlich das vorhandene Personal mit den Kindern mit Fluchthintergrund arbeitet. Zum anderen zeigt sich, dass in Kitas, in denen zusätzliches Personal mit geflüchteten Kindern arbeitet, vor allem seltener Bedarf hinsichtlich pädagogischer Konzepte für die Arbeit mit den Kindern besteht (vgl. Abbildung 5.3).

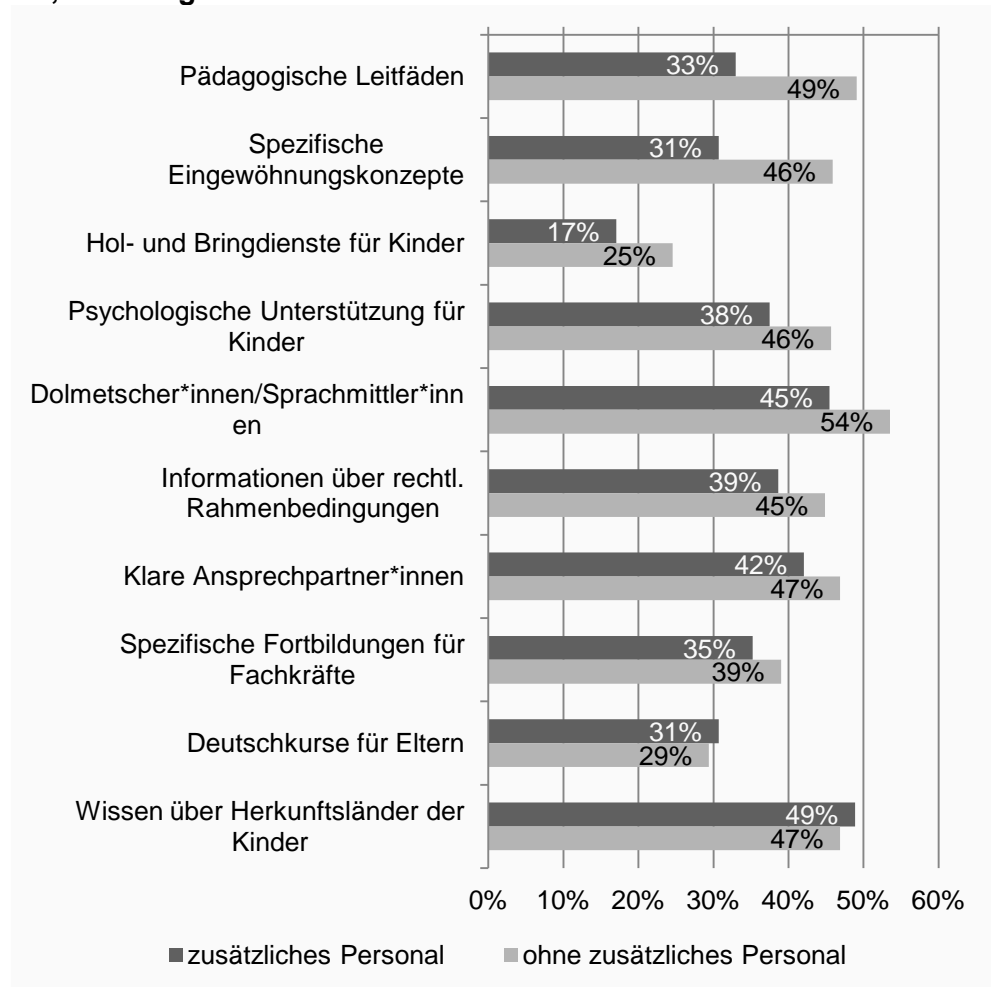
Dies könnte darauf hindeuten, dass das zusätzlich beschäftigte Personal hier bereits spezifische Erfahrungen oder Wissen mitbringt oder aber der Kita mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen, um sich über eine fachlich angemessene Eingewöhnung und Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund auszutauschen und Routinen dafür zu entwickeln. Ebenso erkennbar ist der geringere Bedarf an Dolmetschern und Dolmetscherinnen sowie an Sprachmittlern und Sprachmittlerinnen. Auch hier ließe sich vermuten, dass es in dem einen oder anderen Fall gelingt, zusätzliches Personal oder Ehrenamtliche mit einem entsprechenden sprachlichen Hintergrund zu gewinnen.

In anderen Unterstützungsbereichen erfahren Kitas durch das zusätzliche Personal demgegenüber weniger Entlastung, z.B. wenn es um Fragen rund um rechtliche Rahmenbedingungen oder spezifisches Wissen über die Herkunftsländer geht. Hier zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Einrichtungen mit und ohne zusätzlichem Personal. Das unter-

14 Siehe Tabellenanhang: Tab. A5.4

streicht, dass zusätzliches Personal insbesondere für die Kernaufgaben in den Kindertageseinrichtungen eingesetzt wird und die weiteren Unterstützungsleistungen vielmehr von weiteren Akteuren im Kontext der Kindertagesbetreuung erbracht werden.

Abbildung 5.3: Anteil der Kitas mit Unterstützungsbedarf nach Personal, das mit geflüchteten Kindern arbeitet



n = 585 (Einrichtungen mit zusätzlichem Personal für die Arbeit mit geflüchteten Kindern: n = 88; Einrichtungen ohne zusätzliches Personal für die Arbeit mit geflüchteten Kindern: n = 497)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

5.4 Fazit

In der Mehrzahl der Einrichtungen wurden geflüchtete Kinder dann aufgenommen, wenn freie Plätze vorhanden waren und somit aus rechtlicher Sicht die üblichen Standards zum Personal-Kind-Schlüssel eingehalten werden konnten. Ungeachtet dessen melden aber verhältnismäßig viele Einrichtungen einen Bedarf an zusätzlichem Personal. Dieser Wunsch vieler Einrichtungen nach zusätzlicher personeller Unterstützung scheint vor allem darauf zurückzuführen zu sein, dass mit den geflüchteten Kindern neue Aufgaben in die Kitas gelangen, die sich sowohl in pädagogischer als auch administrativer Hinsicht stellen, wie zusätzliche Anträge für Sozialleistungen oder der Umgang mit traumatisierten Kindern und Kindern, die aufgrund ihrer Erlebnisse im Herkunftsland oder auf der Flucht besonders belastet sind (4-K-Konferenz 2014, S. 2). Auch Aufgaben wie die Eingewöhnung erfordern bei den Kindern mit Fluchthintergrund unter Umständen erhöhte zeitliche Ressourcen (vgl. Leyendecker 2016, 13f).

Für die Kitas, in denen zusätzliches Personal in der Arbeit mit geflüchteten Kindern eingesetzt wird, scheinen diese personellen Ressourcen insbesondere bei den pädagogischen Aufgaben sowie in der Kommunikation mit Kindern und Eltern eine Entlastung darzustellen.

6 Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Eltern mit Fluchterfahrung?

- Die Mehrheit der Kitas hat Kontakt zu den Eltern der betreuten Flüchtlingskinder.
- Mehr als die Hälfte der Kitas berichtet von Hürden in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Neben Sprachbarrieren sind dies vor allem Unsicherheiten auf Seite der Eltern, aber auch auf Seite des Kita-Personals.
- Als hilfreich für die Elternarbeit erweist sich neben entsprechender sprachlicher Unterstützung auch der Einbezug von Vertrauenspersonen der Eltern.

Sowohl mit Blick auf den Zugang zu den Kitas als auch in deren Alltag kommt der Zusammenarbeit mit den Eltern von Kindern mit Fluchthintergrund eine Schlüsselrolle zu, um ein Vertrauensverhältnis zwischen Kind, Eltern und Kita aufzubauen und die Integration in die Kita zu fördern. In diesem Abschnitt soll darauf eingegangen werden, wie die Zusammenarbeit mit Eltern mit Fluchthintergrund von den Kitas gestaltet wird und welche besonderen Anforderungen sie an die Kitas stellt.

Dabei ist vorauszuschicken, dass begleitete minderjährige Flüchtlinge nicht ausschließlich mit den leiblichen Eltern nach Deutschland kommen, sondern oft auch mit anderen Familienangehörigen. Deshalb ist zu vermuten, dass auch die Kitas nicht ausschließlich mit den Eltern der betreuten Flüchtlingskinder zu tun haben, sondern teilweise andere Familienangehörige die Verantwortung für das Kind tragen oder den Kontakt mit der Kita übernehmen. Da sich dies in unserer Umfrage nicht im Einzelfall rekonstruieren lässt, sprechen wir im Folgenden pauschal von Eltern und verwenden den Begriff der Elternarbeit.

Schon für den Zugang zu den Regelangeboten der Kindertagesbetreuung kommt den Eltern der geflüchteten Kinder eine wichtige Rolle zu. Wie in Kapitel 4 dargestellt, sind in 45% der Einrichtungen die Eltern der Kinder mit Fluchthintergrund selbst ein Akteur, der die Aufnahme in die Regeleinrichtung – teilweise neben weiteren Akteuren – veranlasst. Mindestens müssen aber die Eltern einer Aufnahme zustimmen. Es ist davon auszugehen, dass ihnen – sofern sie sich selbst um eine Aufnahme bemühen – das Konzept und die Institution der Kindertagesbetreuung zumindest grundlegend bekannt sind. Wie weit dieses Wissen aber geht, bleibt offen.

Sofern ihnen die Arbeit, Regeln und die Praxis der Kita (zumindest teilweise) neu sind, besteht ein Aufklärungs- und Kommunikationsbedarf, der für das Kita-Personal zur routinemäßigen Arbeit hinzukommt. Dabei kann die Arbeit mit Flüchtlingseltern nicht nur durch ein Informationsdefizit erschwert werden, sondern es können auch andere Hürden, wie Sprachbarrieren oder unterschiedliche kulturelle Wert- und Normvorstellungen, auftreten. Vor diesem Hintergrund stellt sich die empirisch zu beantwortende Frage, inwiefern spezifische Hürden bei der Flüchtlingselternarbeit zu bewältigen sind.

Im Folgenden wird lediglich auf die Zusammenarbeit mit den Eltern der geflüchteten Kinder bzw. anderen Angehörigen, die als Ansprechpartner

und Ansprechpartnerinnen für die Kita zur Verfügung stehen, und der Einrichtung eingegangen. Außen vor bleibt, welche Rolle die anderen Eltern spielen, deren Kinder die Einrichtung besuchen.¹⁵

6.1 Kontakt zu den geflüchteten Eltern

Während sich der Kontakt zu einheimischen Eltern in der Regel über Aufnahmegespräch, Eingewöhnung, das tägliche Bringen und Abholen der Kinder sowie weitere Gesprächsangebote (z.B. Entwicklungsgespräche) herstellt, stellt sich die Ausgangslage bei Familien mit Fluchthintergrund zum Teil anders dar. Es ist deshalb zunächst zu fragen, ob in der Praxis durchgängig ein Kontakt zu den Eltern von geflüchteten Kindern besteht oder ob dieser nur eingeschränkt realisiert wird, beispielsweise weil durch Hol- und Bringdienste keine niedrigschwelligen Tür- und Angelgespräche möglich sind oder Sprachbarrieren Gespräche verhindern.

Tabelle 6.1: Kontakt der Kita zu den Eltern der Flüchtlingskinder

Zu allen Eltern	Zur Mehrzahl	Etwa zur Hälfte	Zu wenigen	Zu keinen Eltern
87%	7%	2%	3%	1%

n = 592; Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Der Großteil der Kitas (87%) gibt an, zu allen Eltern der geflüchteten Kinder Kontakt zu haben (vgl. Tabelle 6.1). Diese Zahl muss vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass im Regelfall Einrichtungen nur vergleichsweise wenige Flüchtlingskinder aufgenommen haben. Gleichzeitig geben nur 4% an, zu keinen oder wenigen Eltern der betreuten Flüchtlingskinder Kontakt zu haben; 7% pflegen Kontakt zur Mehrzahl und 2% etwa zur Hälfte der Eltern.

Betrachtet man die Kitas, die auf Hol- und Bringdienste als Unterstützung zurückgreifen können, so zeigt sich, dass diese Kitas zwar anteilmäßig

15 Des Weiteren kann in diesem Rahmen auch nur auf die Perspektive der Einrichtungen selbst eingegangen werden. Die Bedürfnisse und Anliegen der geflüchteten Eltern können als Perspektive in der DJI-Umfrage nicht erfasst werden. Es wäre ein weiterführendes Forschungsprogramm, darzustellen, welche Ansprüche und Perspektiven Eltern mit Fluchthintergrund auf deutsche Bildungseinrichtungen und -institutionen haben und welche Hindernisse für eine gute Zusammenarbeit bzw. Integration sie ihrerseits wahrnehmen.

geringfügig seltener angeben Kontakt zu allen Eltern zu haben (84%) als Kitas, die kein solches Unterstützungsangebot haben (88%).¹⁶ Die Zahlen legen aber nahe, dass Hol- und Bringdienste nicht dazu führen, dass die Kitas mehrheitlich keinen Kontakt zu den Eltern haben. Dennoch stellt sich in dieser Konstellation die Frage, wie sich der Kontakt zwischen Eltern und Kita fördern und wechselseitiges Vertrauen herstellen lässt, wenn die Tür- und Angelgespräche beim täglichen Holen und Bringen wegfallen und ob sich hier andere Möglichkeiten herauskristallisieren, niedrigschwellig Kontakt herzustellen.

Die erhobenen Daten geben keine Auskunft über die Qualität des Kontakts oder dessen Häufigkeit. Festhalten lässt sich jedoch, dass zumindest auf grundlegende Art und Weise Kontakt zu den Eltern im Großteil der Kitas besteht und dies somit einen Ausgangspunkt für eine weitergehende Kooperation mit Flüchtlingsfamilien darstellen kann.

6.2 Hürden in der Elternarbeit

In der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern begegnen Kitas oft Schwierigkeiten¹⁷. 62% der Kitas berichten, aktuell mit Hürden in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern konfrontiert zu sein. Bei lediglich 10% der Einrichtungen gibt es keinerlei Hürden. Darüber hinaus wird von 27% der Einrichtungen angegeben, dass es in der Vergangenheit Hürden gab, die überwunden werden konnten. Unerheblich für diese Einschätzung ist dabei, ob die Einrichtung schon länger Erfahrung mit der Betreuung von Flüchtlingskindern hat¹⁸.

Im Folgenden soll dargestellt werden, welche Schwierigkeiten sich in der Praxis in der Zusammenarbeit ergeben. Die Ausführungen beziehen sich dabei lediglich auf die Kitas, die angegeben haben, Hürden zu haben oder gehabt zu haben.

¹⁶ Siehe Tabellenanhang: Tab. A6.1

¹⁷ Siehe Tabellenanhang: Tab. A6.2

¹⁸ Siehe Tabellenanhang: Tab. A6.3

Tabelle 6.2: Anteil der Kitas, die Hürden in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern angeben, nach der Art der Hürden

Sprachbar- rieren	Erreich- barkeit der Eltern	Kultu- relle Hür- den	Erzie- hungs- vorstel- lungen	Unsicher- heiten Personal	Unsicher- heiten Eltern	Sons- tiges
86%	25%	19%	21%	27%	41%	8%

n = 626 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

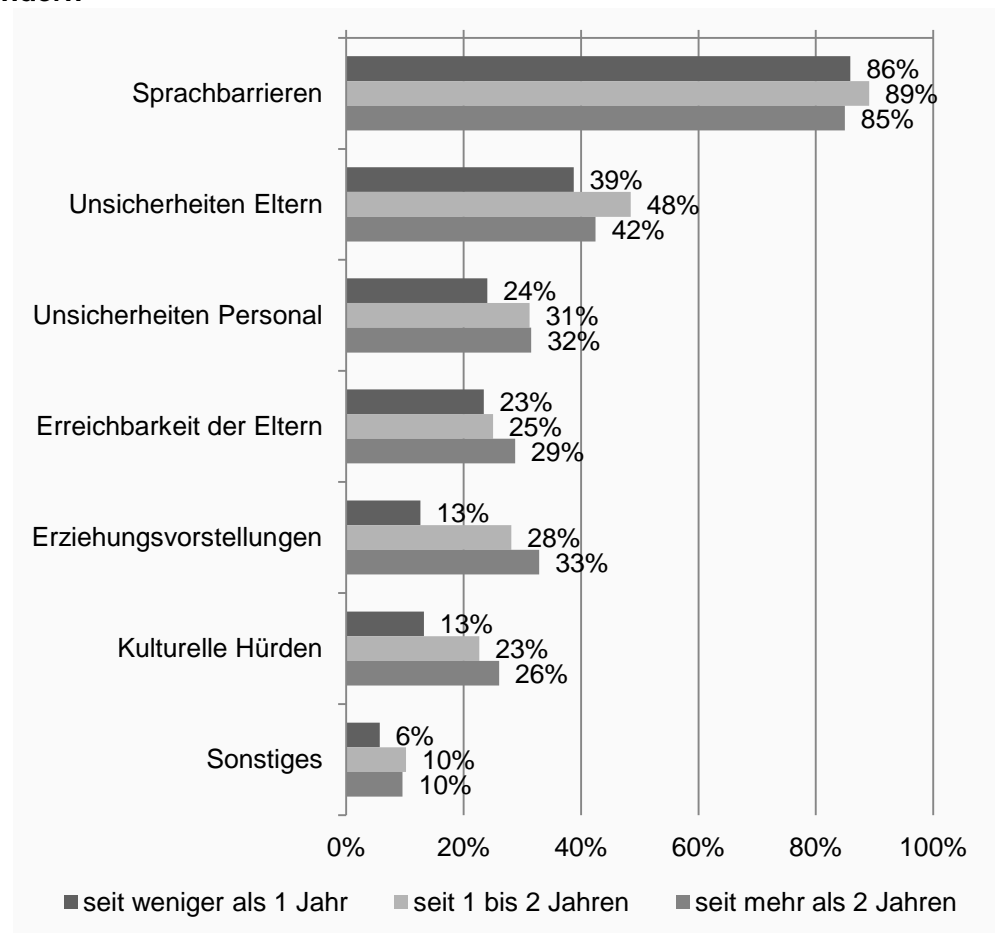
Die größte Herausforderung für Kitas bei der Zusammenarbeit mit geflüchteten Eltern sind die Sprachbarrieren (86%), die von fast allen Einrichtungen genannt werden. Als zweite große Herausforderung werden Unsicherheiten auf Seiten der Eltern angegeben. Vermutlich tritt Unsicherheit auf, wenn die Eltern mit dem Konzept Kindertageseinrichtung nicht vertraut sind und weder über das Wissen verfügen, welche Rolle seitens der Fachkräfte von ihnen erwartet wird, noch ein entsprechendes Verhaltensrepertoire eingeübt haben. In Kombination mit Sprachbarrieren können die Verhaltensunsicherheiten auch nicht angemessen thematisiert werden und die Auflösung der Hemmnisse fällt schwer. Jedoch schätzen auch 27% der Kitas in ihrer Selbsteinschätzung die Unsicherheit des eigenen Personals im Umgang mit Flüchtlingseltern als Hindernis ein.

Um eine gelungene Kommunikation zwischen Eltern und Kita zu etablieren, ist es somit notwendig, dass beide Seiten (voneinander) lernen und Sicherheit und Vertrautheit im Umgang miteinander aufbauen. Nur wenn eine Vertrauensbasis gegeben ist, dürften sich auch unterschiedliche Erziehungsvorstellungen und kulturelle Unterschiede in einer fruchtbaren und zielführenden Weise bearbeiten lassen. Auf Hürden in diesen Bereichen weisen 21% bzw. 19% der Kitas hin. Nicht zuletzt praktische Hürden können die Zusammenarbeit mit den Eltern erschweren – für 25% der Kitas sind die Eltern schwer erreichbar, und dies dürfte in vielen Fällen wörtlich zu nehmen sein. Gerade im ländlichen Raum sind Flüchtlingsunterkünfte oft abgelegen und erhebliche Distanzen zur nächsten Kita zu überwinden; dies kann vor allem dann zum Problem werden, wenn Transportmöglichkeiten nicht vorhanden sind oder keine Übernahme der Transportkosten durch die öffentliche Hand erfolgt.

Auch in der vorliegenden Studie bestätigt sich, dass die Erreichbarkeit der Eltern in Landgemeinden (bis 5.000 Einwohner) eine größere Herausforde-

...ung ist (34%) als für Einrichtungen in Großstädten (16%). Die Erreichbarkeitsproblematik geht dabei einher mit einem erschwerten Eltern-Kita-Kontakt: Nur noch 67% der Einrichtungen, für die die Erreichbarkeit der Eltern eine Hürde darstellt, geben an, zu allen Eltern Kontakt zu haben. Im Vergleich dazu haben 90% der Einrichtungen, für die diese Hürde nicht besteht, Kontakt zu allen Eltern.

Abbildung 6.1: Anteil der Kitas, die Hürden in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern nennen, nach Dauer der Erfahrung mit Flüchtlingskindern



n = 607; Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Manche Hürden scheinen sich auch erst nach einer gewissen Zeit herauszukristallisieren.¹⁹ So werden je nach Dauer der Erfahrung der Kita im Umgang mit geflüchteten Kindern kulturelle Hürden anders eingeschätzt: Für lediglich 13% derjenigen Kitas, die unter einem Jahr Erfahrung haben, wer-

¹⁹ Siehe Tabellenanhang: Tab. A6.4

den kulturelle Hürden angeben. Demgegenüber geben 26% der Kitas, die über zwei Jahre Erfahrung haben, an, mit derartigen Herausforderungen konfrontiert zu sein. Während sich manche Fragen wie solche nach der Ernährung und der Einhaltung religiös bzw. kulturell geprägter Essensvorschriften vom ersten Tag an als Herausforderung stellen dürften, werden andere Differenzen möglicherweise erst im Verlauf der Betreuung eines Flüchtlingskindes wahrgenommen oder vom Erziehungspersonal als kulturell bedingte Differenzen interpretiert. In Fragen der Erziehungsvorstellungen zeigt sich ein ähnliches Bild: Weniger erfahrene Einrichtungen sehen hierin seltener eine Hürde als erfahrenere Einrichtungen.

Des Weiteren wurde unter den sonstigen Anmerkungen mehrfach betont, dass administrative Aufgaben eine besondere Herausforderung für die Kita darstellen. Nicht nur, dass sich die Aufnahmeformalitäten für geflüchtete Kindern als noch einmal komplexer darstellen als sonst üblich. Vielmehr müssen den Eltern auch die formellen Verpflichtungen und Regelungen verständlich gemacht werden.

6.3 Hilfreiche Maßnahmen bei der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern

Vor dem Hintergrund der bestehenden Hürden interessieren die Strategien und Maßnahmen, die sich in der Praxis in der Zusammenarbeit mit Eltern von geflüchteten Kindern als hilfreich erwiesen haben. Die Ergebnisse zeigen, dass im Vordergrund das Überwinden der Sprachbarrieren steht²⁰: Das Einbeziehen von Dolmetscherpersonal wurde von 60% der Einrichtungen als hilfreiche Unterstützung angesehen. Eine weitere Möglichkeit, die sprachlichen Hürden zu nehmen, ist das Vorhandensein von Personal, das die Sprache der geflüchteten Familien spricht (25%). In der offenen Kategorie wurde auch des Öfteren auf Sprach-Apps verwiesen, die als schnelle und einfach umzusetzende Möglichkeit bei Sprachbarrieren helfen.

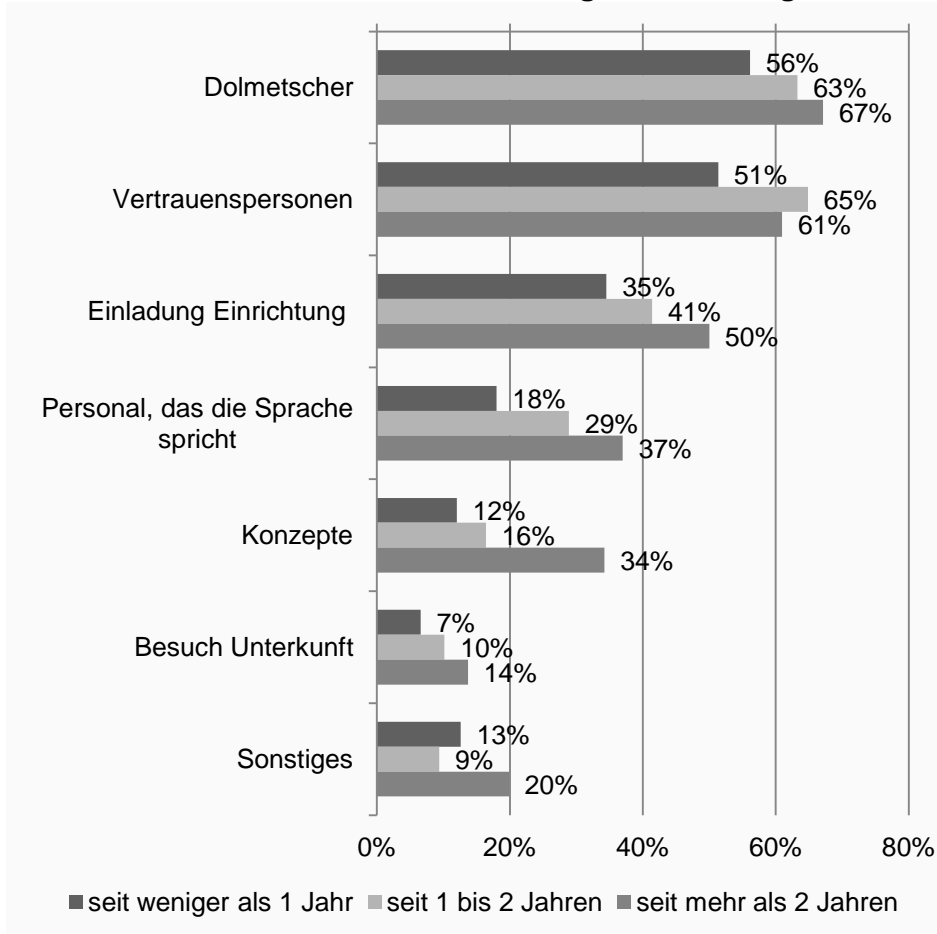
Eine weitere, oft als hilfreich angesehene Maßnahme, um die Kommunikation zwischen den Flüchtlingsfamilien und der Kita zu erleichtern, ist das Einbeziehen von Vertrauenspersonen der Eltern. Mit 57% schlägt sich der

20 Siehe Tabellenanhang: Tab. A6.5

Vertrauensaufbau über Dritte als zweitmeist genannte Kategorie im Antwortverhalten nieder. Als Vertrauenspersonen der Eltern kommen beispielsweise ehrenamtliche Helfer oder Personen aus den Herkunftsländern der Geflüchteten in Frage, die sich bereits länger in Deutschland aufhalten. In den Anmerkungen des Fragebogens wird des Weiteren darauf verwiesen, dass insbesondere auch die Eltern von anderen Kindern der Einrichtung eine wichtige Rolle spielen, indem sie auf Flüchtlingsfamilien zugehen und oft über die Kita hinaus Alltags- und Integrationshilfen anbieten. Ebenso geht aus den Anmerkungen hervor, dass die Praxis auf die Herausforderungen der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern reagiert, indem sie gängige Methoden der Elternarbeit an den Bedürfnissen der Flüchtlingsfamilien ausrichtet und weiterentwickelt. So wird genannt, dass sich häufiger durchgeführte und längere Elterngespräche sowie längere Eingewöhnungsphasen in der Praxis bewährt haben – die zeitlichen Investitionen scheinen demnach eine erhebliche Rolle für eine gelingende Integration zu spielen. Eine gänzlich neue Form der Zusammenarbeit ist das Besuchen der geflüchteten Familie in der Unterkunft. Diese Strategie findet aber in der Praxis deutlich weniger Resonanz. Lediglich 9% gaben an, diese Strategie als hilfreich anzusehen. Im Vergleich dazu stufen die Kitas eine Einladung in ihre Einrichtung mit 41% als einen wichtigeren Zugang zu den Eltern der betreuten Flüchtlingskinder ein. Auf diesem Weg wird Distanz überwunden und zugleich die Kita in ihrer Alltagspraxis vorgestellt.

Differenziert man die Einschätzungen, was als hilfreich in der Arbeit mit Flüchtlingseltern empfunden wird, hinsichtlich der Dauer der Erfahrungen, die die Kitas mit der Betreuung von Flüchtlingskindern haben, so zeigt sich, dass manche Strategien unterschiedlich bewertet werden. Am deutlichsten zeigt sich dies im Hinblick auf Einladungen der Flüchtlingsfamilien in die Kita, Besuche in der Unterkunft durch die Erzieher und Erzieherinnen, interkulturelle pädagogische Konzepte und das Vorhandensein von Personal, das die Sprache der Flüchtlingskinder spricht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Kitas nur jene Maßnahmen genannt haben, mit denen sie selbst Erfahrungen gemacht und die sich in ihrem konkreten Fall als besonders hilfreich erwiesen haben. Ob sie die übrigen Maßnahmen ausprobiert und als weniger hilfreich verworfen haben oder nicht eingesetzt haben, muss an dieser Stelle offenbleiben.

Abbildung 6.2: Anteil der Kitas, die die jeweiligen Maßnahmen als hilfreich erlebt haben, nach Dauer der Erfahrung mit Flüchtlingskindern



n = 607; Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Allerdings ist zu vermuten, dass sich die vergleichsweise niedrigen Werte in manchen Kategorien zum Teil dadurch erklären lassen, dass diese Strategien gar nicht erst ausprobiert wurden oder aufgrund des geringen zeitlichen Vorlaufs noch nicht ausprobiert werden konnten. Gerade Personal anzustellen, das die entsprechende Sprache spricht, aber auch das Entwickeln von ganzheitlichen interkulturellen Konzepten für die Einrichtungen bedarf Zeit und wird kaum kurzfristig möglich sein.

Vor diesem Hintergrund erscheint es plausibel, dass manche Strategien erst von „erfahreneren“ Kitas als förderlich für die Zusammenarbeit eingeschätzt werden. So wird von 34% der Einrichtungen, die mehr als zwei Jahre Erfahrung in der Betreuung geflüchteter Kinder haben, der Einsatz von einem interkulturellen Konzept für die Einrichtung als hilfreich eingestuft. Bei den Einrichtungen, die unter einem Jahr Erfahrung haben, sind es lediglich 12%, die zu derselben Einschätzung kommen.

6.4 Fazit

Indem Kitas Kinder mit Fluchthintergrund in ihre Einrichtungen integrieren, sind sie mit neuen, spezifischen Aufgaben konfrontiert. Sie sind gefordert, Routinen so zu gestalten und zu vermitteln, dass sie auch für Eltern verständlich werden, die im Zweifelsfall weder mit der Sprache noch mit dem Konzept Kita bzw. dessen Alltag vertraut sind. Indem die Kita sich dieser Herausforderungen annimmt, initiiert sie einen Lern- und Veränderungsprozess auf beiden Seiten. Dieser hat das Potenzial, einer dialogischen Zusammenarbeit mit Eltern insgesamt mehr Raum zu geben und könnte als Katalysator einer stärker diversitätsorientierten Kita-Arbeit wirken. Wie weit dies geschieht, wird letztlich davon abhängen, in welcher Rolle sich die Kita generell gegenüber Eltern und ihrem sozialräumlichen und gesellschaftlichen Umfeld sieht.

Was ebenfalls erkennbar wird, ist, dass die Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern einen Prozess darstellt, der auch bei mehrjähriger Erfahrung immer noch Arbeitskraft und zusätzliches (zeitliches) Engagement der Fachkräfte fordert: Nicht nur zeigen bestimmte Maßnahmen erst längerfristig ihre Wirkung, auch scheinen bestimmte Hürden erst nach einer gewissen Zeitspanne, als Hürde thematisiert zu werden. Es ist also davon auszugehen, dass die Etablierung gelingender Zusammenarbeit mit geflüchteten Eltern Einrichtungen über einen längeren Zeitraum fordern wird.

7 Auf welche Unterstützung können die Kitas zurückgreifen und welche Unterstützungsbedarfe haben sie?

- Das Feld hat rasch reagiert: ein Großteil der Kitas erfährt Unterstützung für die Betreuung von Flüchtlingskindern. Sie erfolgt am häufigsten auf sprachlicher Ebene, aber auch durch Fortbildungen, sowie durch die Bereitstellung von Informationen (klare Ansprechpartner, rechtliche Informationen, etc.)

- Jedoch bedarf es weiterer Unterstützung, vor allem durch zusätzliches Personal, durch mehr Dolmetscher, aber auch durch verbesserte Information. Auch in pädagogischen Fragen wünscht sich manche Kita noch Unterstützung.
- Eine wichtige Unterstützungsquelle sind neben den regulären Strukturen der Träger und Kommunen ehrenamtlich Engagierte.
- Zwar kommt auch ein Teil der Kitas mit Flüchtlingskindern gut mit den verfügbaren Ressourcen zurecht. Gleichzeitig nimmt allerdings der Unterstützungsbedarf der Kitas mit zunehmender Zahl an zu betreuenden Kindern zu.

Die Kitas stehen bei der Förderung und Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund vor Herausforderungen, die nicht für alle Einrichtungen in Gänze neu sind. Auch sind Kinder mit Fluchterfahrung zunächst einmal Kinder, mit grundsätzlich gleichen Bedürfnissen wie andere Kinder. Ihre Betreuung kann jedoch, gerade vor dem Hintergrund gestiegener Zugangszahlen, für die Kita eine Anpassung von Routinen und Abläufen, aber auch zusätzliche Ressourcen und zusätzliches Know-how erfordern (vgl. Wertfein und Lorenz 2016).

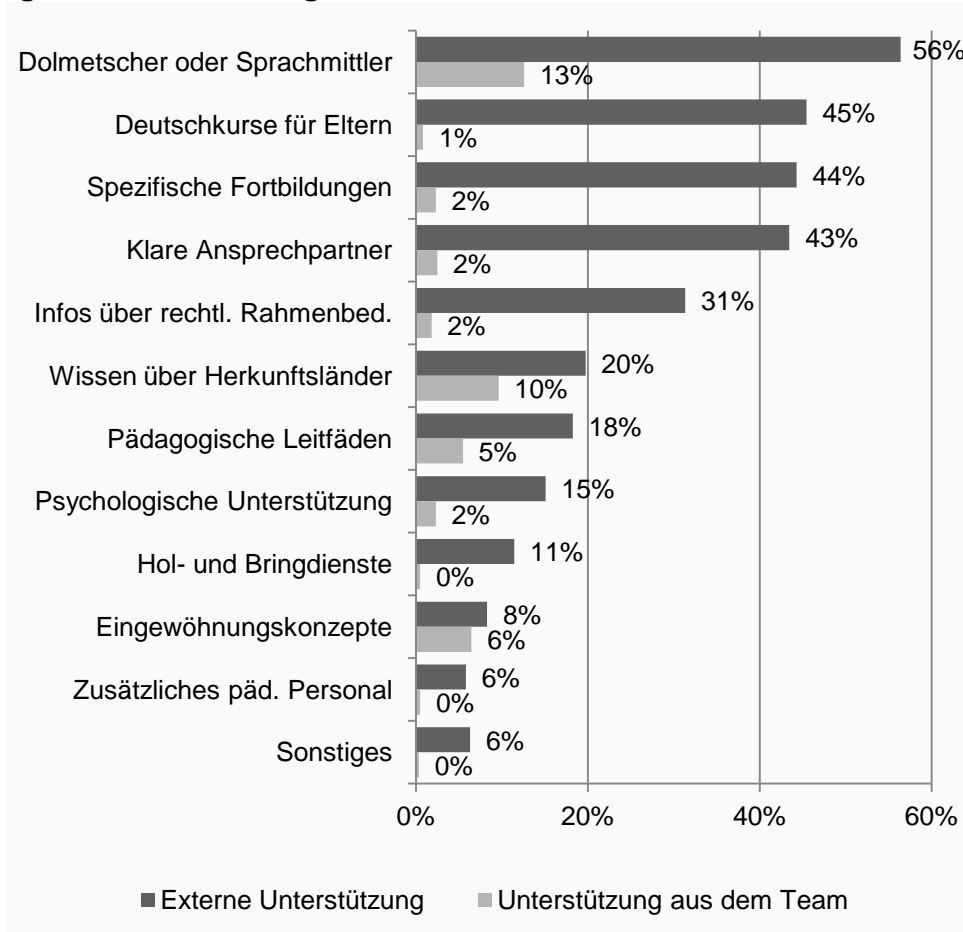
Die benötigten Ressourcen sind zu einem gewissen Teil bereits innerhalb der Kitas vorhanden. Dennoch sind die Kitas – nicht zuletzt angesichts ihres umfangreichen Aufgabenspektrums – auch auf zusätzliche Unterstützung von außerhalb angewiesen. Für eine Zustandsbestimmung des Feldes insbesondere aus Sicht von politischen Entscheidungsträgern ist dabei relevant, welche Unterstützung für die Kitas bisher schon vorhanden ist und wie diese funktioniert und wo zusätzlicher Unterstützungsbedarf besteht.

Mit Blick auf die nachfolgenden Ergebnisse sind zwei Vorbemerkungen notwendig: erstens ist zu beachten, dass sich in der Unterstützungssituation seit dem ersten Quartal 2016 bereits Veränderungen ergeben haben können. Zweitens wurden die Unterstützungsbereiche relativ breit abgefragt ohne genau festzulegen, in welcher Form die Unterstützung erbracht wird, so dass im Einzelfall unterschiedliche Leistungen dahinterstehen können.

7.1 Externe und interne Unterstützung in verschiedenen Bereichen

Kitas, die Flüchtlingskinder betreuen, können auf vielfältige Unterstützung zurückgreifen. Dies zeigt, dass das Feld insgesamt bereits vielfach und vergleichsweise rasch auf die Flüchtlingssituation reagiert hat. 87% geben an, dass sie in irgendeiner Form Unterstützung bekommen. Neben der Hilfe, die sie extern von verschiedenen Seiten erhalten, sind sie in der Lage, auch innerhalb des Teams und der Einrichtung Unterstützung zu generieren. 26% der Kitas geben ein entsprechendes zusätzliches Engagement bzw. im Team vorhandene Ressourcen und Kompetenzen an, die in der Betreuung von Flüchtlingskindern zum Tragen kommen. Diese Zahl dürfte allerdings nur eine Untergrenze markieren. Es ist davon auszugehen, dass die Aufnahme von (mehreren) Flüchtlingskindern in der Regel damit einhergeht, dass sich das gesamte Team auf die Integrationsaufgabe mit möglichen Mehrbelastungen, aber auch Entwicklungspotenzialen einlässt. Vielen Kitas steht damit ein „Ressourcenmix“ zur Verfügung, der interne und externe Hilfeleistungen beinhaltet. Diese finden sich in ganz unterschiedlichen Bereichen (vgl. Abbildung 7.1): Am häufigsten berichten Kitas von Unterstützung in der Kommunikation mit den Flüchtlingskindern und ihren Familien. Über die Hälfte der Einrichtungen können auf eine solche Unterstützung in Form von Dolmetschern und Dolmetscherinnen oder Sprachmittlern und Sprachmitterinnen (56%) zurückgreifen. Dies ist zugleich ein Bereich, in dem 8% der Kitas angeben, dass (zusätzlich) Unterstützung aus dem Team heraus generiert werden kann, z.B. weil entsprechende Sprachkompetenzen vorhanden sind. Darüber hinaus kann die Kommunikation mit den Familien auch dadurch erleichtert werden, dass die Eltern einen Deutschkurs besuchen. 45% der Kitas mit Flüchtlingskindern geben diese Form der Unterstützung an, die sich zwar nicht unmittelbar an sie richtet, aber für die Verständigung mit den Eltern offenbar als hilfreich erlebt wird.

Abbildung 7.1: Anteil der Kitas mit externer und interner Unterstützung nach Unterstützungsbereichen



n = 603 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Ein weiterer wichtiger und für die Fachkräfte zentraler Bereich sind Fortbildungen, die die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kitas auf die (flucht)spezifischen Anforderungen vorbereiten und den Betreuungsprozess begleiten: 44% der Einrichtungen mit Flüchtlingskindern geben an, dass sie entsprechende Fortbildungen erhalten. Diese können verschiedene Themen beinhalten, beispielsweise Gestaltung und Gelingen einer inklusiven Pädagogik, organisatorische Fragen der Zusammenarbeit mit den Eltern oder den Umgang mit traumatisierten Kindern. Neben gezielter Weiterqualifizierung dürfte es für die Kitas von Bedeutung sein, klare Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen zu haben, wenn im Zusammenhang mit der Betreuung von Flüchtlingskindern Fragen oder Probleme auftauchen. Diese können sowohl auf der administrativen Ebene, z.B. bei Aufnahmeformalitäten, Klärungen der Kostenübernahme oder des Anspruchs

auf sonst im Kita-Kontext übliche Sozialleistungen, als auch im weiteren pädagogischen Kontext entstehen. Zu wissen, dass bei eigenen Unsicherheiten oder Auffälligkeiten im Verhalten der Kinder eine Ansprechperson verfügbar ist, kann gerade unerfahrenen Teams Sicherheit vermitteln und einen wesentlichen Entlastungsaspekt darstellen. Immerhin 43% der Kitas, die Flüchtlingskinder betreuen, geben an, dass sie hier auf Hilfe zurückgreifen können.

Hinsichtlich der Frage nach den rechtlichen Rahmenbedingungen, unter denen Geflüchtete als Asylsuchende in Deutschland leben, besteht immer wieder Informationsbedarf. 31% der Kitas geben an, dass sie mit Informationen zur geltenden Rechtslage unterstützt werden. Da diese in den letzten zwei Jahren einer erheblichen Änderungsdynamik unterlag und auch weiterhin Gegenstand politischer Debatten ist, dürfte dies auch weiterhin für die Kitas ein relevantes Thema bleiben.

Ebenso kann für die Kitas die Auseinandersetzung mit den Herkunftsregionen der neu aufzunehmenden Kinder eine Rolle spielen, beispielsweise um die kulturellen Kontexte und Traditionen, aus denen die Flüchtlingsfamilien kommen, besser zu verstehen und in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern darauf eingehen zu können. Ein Fünftel der Kitas berichtet, dass sie unterstützende Informationen bezüglich der Herkunftsländer der Kinder erhalten (20%). In diesem Bereich ist in jeder zehnten Kita auch das Team selbst eine wichtige Quelle.

Im Vergleich zu den genannten Bereichen, die vor allem Kommunikation und Information abdecken, fällt die externe Unterstützung zur konkreten pädagogischen Arbeit mit Flüchtlingskindern geringer aus (von entsprechenden Fortbildungen einmal abgesehen): Pädagogische Leitfäden zur Betreuung von Gruppen mit Flüchtlingskindern stehen lediglich 18% der Kitas zur Verfügung. Solche Leitfäden können beispielsweise Hinweise und Anregungen zur Willkommens- und Abschiedskultur oder zur Arbeit mit den Eltern der Flüchtlingskinder liefern. Nochmals seltener (8%) erhalten die Kitas Unterstützung durch spezifische Eingewöhnungskonzepte für die Flüchtlingskinder. In diesen Belangen erweist sich vor allem das Kita-Team selbst als Ressource. Die Bedeutung der Teams wird auch von anderen Studien bestätigt. So wird von den Fachkräften, die in der BeWAK Studie (2016) befragt wurden, am häufigsten das eigene Team als wichtige Unterstützung bei der Arbeit mit Flüchtlingskindern angegeben.

Neben den genannten Unterstützungsleistungen erhalten die Kitas auch Hilfeangebote, die die pädagogische Betreuung in der Einrichtung flankieren. So geben 15% der Kitas an, dass sie auf psychologische Unterstützung für die Kinder zurückgreifen können. Solche Angebote, die konkrete Fluchterfahrungen und damit einhergehende mögliche Belastungen der Kinder im Blick haben, sind in der bestehenden Unterstützungsstruktur der Kitas demnach noch wenig verankert. Da die Kitas selbst keine traumatherapeutische Begleitung der Kinder oder Eltern leisten können, dürfte sich hier ein auch in der Fachdiskussion häufig angesprochenes Versorgungsdefizit bestätigen.

Eine weitere Herausforderung, die sich aus der Situation von Flüchtlingsfamilien, konkret aus ihrer räumlichen Unterbringungssituation, ergeben kann, ist der tägliche Weg zur Kita. Auch können Eltern, z.B. bei hohen psychischen Belastungen, nicht in der Lage sein, die Begleitung ihres Kindes zu übernehmen und einen regelmäßigen Kita-Besuch sicherzustellen. Vor diesem Hintergrund sind die Flüchtlingsfamilien mancherorts auf Hol- und Bringdienste angewiesen. 11% der Kitas berichten, dass bei ihnen solche Angebote zur Verfügung stehen.

Um eine umfassende und qualitativ hochwertige Förderung und Betreuung für Kinder mit Fluchthintergrund gewährleisten zu können, braucht es nicht zuletzt entsprechende personelle Ressourcen in den Kitas. An diesem Punkt erfahren die Einrichtungen allerdings kaum Unterstützung: Lediglich 6% derjenigen, die Flüchtlingskinder aufgenommen haben, können für deren Betreuung auf zusätzliches Personal zurückgreifen. Hier ist einerseits zu berücksichtigen, dass die Hälfte der Einrichtungen nur ein oder zwei Flüchtlingskinder aufgenommen haben und dadurch nicht automatisch ein zusätzlicher Personalbedarf entstehen muss. Andererseits dürfte angesichts der ohnehin knappen Personalausstattung vieler Kindertageseinrichtungen fraglich sein, inwieweit unter diesen Bedingungen auf besondere Bedarfe der Kinder und Familien eingegangen werden kann (vgl. Kapitel 5).

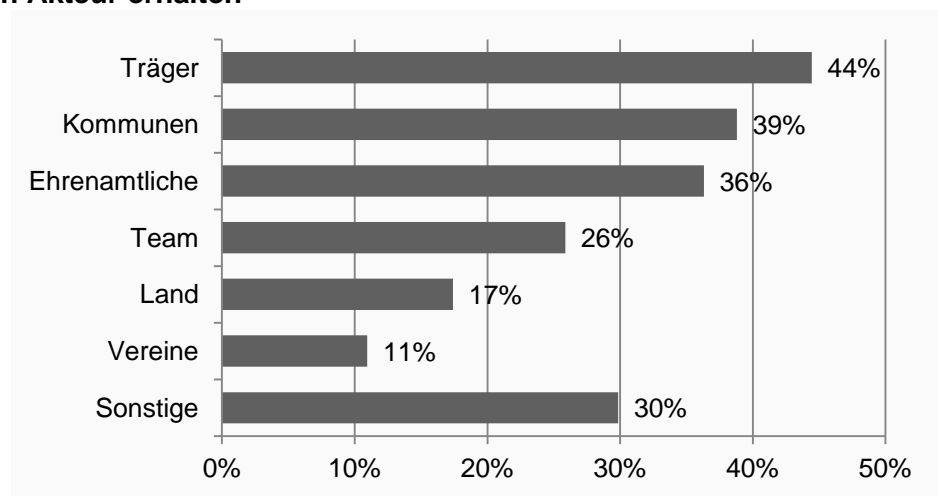
7.2 Unterstützende Akteure

Um die Unterstützungsstrukturen und -mechanismen zu erfassen, die den Kitas beim Thema Flucht zur Verfügung stehen, ist die Frage nach den

Akteuren unerlässlich: Wer sind die Instanzen, die den Kitas bei der Bewältigung der Aufgaben zur Seite stehen, und wie bringen sich diese ein?

Tatsächlich erfahren die Kitas Hilfe aus ganz unterschiedlichen Richtungen. Zum einen kommen die „klassischen“ Strukturen im Feld der frühkindlichen Bildung zum Tragen. Hierzu zählen die Träger, die Kommunen sowie die Bundesländer (vgl. Abbildung 7.2). Darüber hinaus übernehmen aber auch neue Akteure eine wichtige Rolle, mit denen die Kitas bisher höchstens am Rande zu tun hatten.

Abbildung 7.2: Anteil der Kitas, die Unterstützung durch den jeweiligen Akteur erhalten



n = 603 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

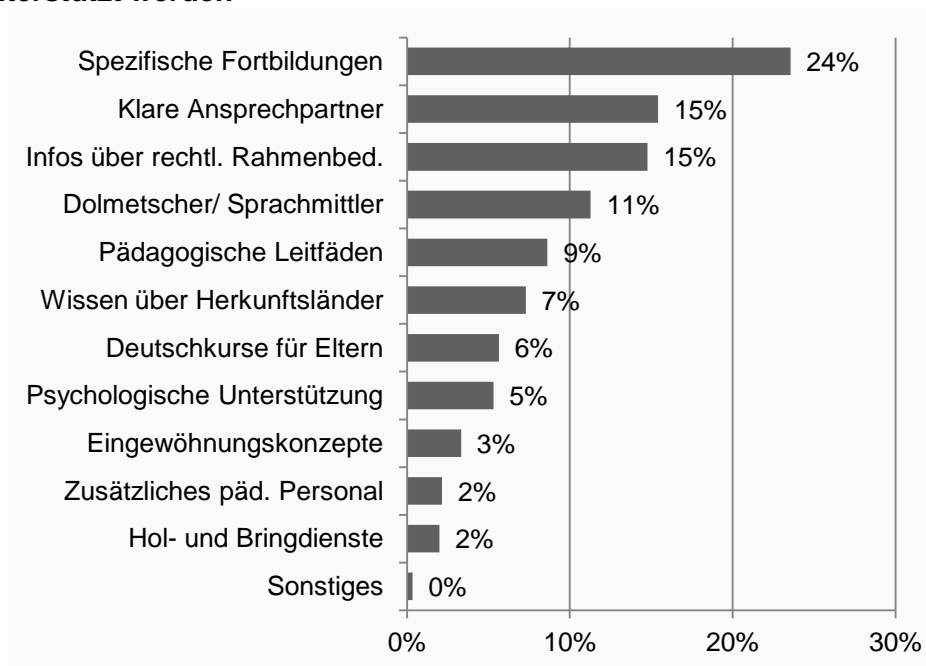
Die meisten Kitas nennen ihren Träger als Erbringer von Unterstützungsleistungen. 44% aller Kitas mit Kindern mit Fluchthintergrund geben an, bei deren Betreuung in irgendeiner Form auf Unterstützungsleistungen des Trägers der Einrichtung zurückgreifen zu können. Ebenfalls als Unterstützende werden die Kommunen (39%), Ehrenamtliche (36%), das Land (17%) und Vereine (11%) genannt.

An dieser Stelle lohnt sich auch ein Blick auf die Angabe „Sonstiges“, die von fast 30% der Kitas genannt wurde. Hier lassen sich Hinweise darauf finden, dass den Eltern der anderen Kita-Kinder eine nicht unbedeutende Rolle zukommt. Sie werden in verschiedenen Bereichen, insbesondere auch als Dolmetscher und Dolmetscherinnen, genannt. Weitere Unterstützung wird beispielsweise von Kirchengemeinden und vom Jugendamt berichtet. Bei der Informationsbeschaffung bietet auch das Internet Unterstüt-

zung und in der Kommunikation mit Kindern und Eltern werden Sprach-Apps genannt.

Je nach Akteur zeigen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen. Näher betrachtet werden im Folgenden die drei wichtigsten Unterstützungsquellen: Träger, Kommunen und Ehrenamtliche. Vom Träger erfahren die Kitas am häufigsten Unterstützung für Fortbildungen (vgl. Abbildung 7.3). Etwa jede vierte Kita mit Flüchtlingskindern gibt an, eine einschlägige Fortbildung durch den Träger erhalten zu haben. Außerdem nennen ihn die Kitas in 15% der Fälle als Ansprechpartner bei Fragen und Problemen und ebenso häufig als Quelle für Informationen über rechtliche Rahmenbedingungen.

Abbildung 7.3: Anteil der Kitas, die vom Träger im jeweiligen Bereich unterstützt werden



n = 603 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

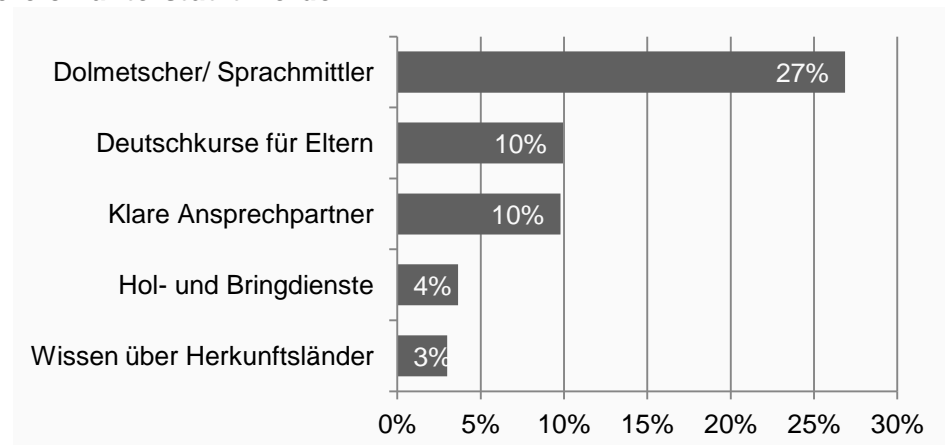
Deutlich seltener unterstützen die Träger hingegen durch die Bereitstellung von Dolmetschern und Dolmetscherinnen sowie durch die Bereitstellung pädagogischer Leitfäden für die Betreuung von Gruppen mit Flüchtlingskindern (9%) – gerade hier könnte man ein spezifisches Aufgabenfeld für die Träger vermuten. Allerdings muss hier sicherlich differenziert werden. So liegen von Seiten der großen Wohlfahrtsverbände durchaus bereits Leitfä-

den vor (z.B. AWO Landesverband Brandenburg e.V. 2016, Landesverband Kath. Kindertagesstätten Diözese Rottenburg Stuttgart e.V. 2016).

Bezüglich der Leistungen der Kommunen werden von den Kitas am häufigsten Deutschkurse genannt. 21% aller Kitas mit Kindern mit Fluchthintergrund geben an, dass die Eltern der Flüchtlingskinder kommunal verantwortete Sprachkurse besuchen. Darüber hinaus werden die Kommunen ähnlich häufig wie die Träger als Ansprechpartner genannt (13%) und stellen Informationen über die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Verfügung (12%). In diesen beiden Bereichen sind die Kommunen gemeinsam mit den Trägern die zentralen Akteure.

Daneben leisten ehrenamtliche engagierte Personen einen erheblichen Beitrag bei der Integration von Flüchtlingskindern. Mehr als jede dritte Kita mit Flüchtlingskindern gibt an, von Ehrenamtlichen unterstützt zu werden (vgl. Abbildung 7.4). Überwiegend unterstützen Ehrenamtliche als Sprachmittler und -mittlerinnen und Dolmetscher und Dolmetscherinnen. Außerdem bieten sie Sprachkurse an und dienen jeder zehnten Kita als Ansprechpersonen bei Fragen und Problemen.

Abbildung 7.4: Anteil der Kitas, die von Ehrenamtlichen im jeweiligen Bereich unterstützt werden



n = 603 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Mit den Ehrenamtlichen entstehen für die Kitas neue Kooperationsbeziehungen mit Chancen und Herausforderungen. Zum einen birgt das Engagement von Ehrenamtlichen für die Betreuung von Flüchtlingskindern Chancen, weil sie als Vertrauenspersonen der Eltern eine Brücke zu den Flüchtlingsfamilien bauen können und durch ihr spezifisches Wissen die

Arbeit der Fachkräfte unterstützen. Darüber hinaus können Ehrenamtliche auch die Verbindung in die lokale Gemeinde herstellen und so unter Umständen weitere Unterstützung mobilisieren.

Gleichzeitig ergeben sich für die Kita aber auch Herausforderungen durch die neuen Kooperationspartner und -partnerinnen, die ihrerseits nicht unbedingt Erfahrung mit der Institution Kita haben bzw. eigene Vorstellungen bezüglich Erziehung und Betreuung einbringen. Hier ist gegenseitiges Verständnis und Aufeinander-Zugehen erforderlich. Dies setzt wiederum entsprechende (Zeit-)Ressourcen voraus.

Wenngleich die vorliegende Befragung keine zwingenden Hinweise dafür liefert, dass Ehrenamtliche als „Lückenbüßer“ in der pädagogischen Arbeit der Einrichtung eingesetzt werden (vgl. auch Kap. 5), ist dieser Aspekt ebenfalls im Blick zu behalten. Ehrenamtliche können kein professionelles pädagogisches Personal ersetzen, und es gilt, hier die Standards einzuhalten und Kitas mit ausreichenden fachlichen Ressourcen auszustatten.

7.3 Weiterer Unterstützungsbedarf

Trotz der vielfältigen Hilfestellungen kann davon ausgegangen werden, dass ein Teil der Einrichtungen mit Flüchtlingskindern auf weitere Hilfe angewiesen ist. Allerdings ist die Gemengelage dessen, was in den Einrichtungen benötigt wird, sehr divers: In der vorliegenden Befragung zeigt sich, dass die Bedarfe bei weitem nicht immer identisch sind bzw. in den gleichen Bereichen liegen. Wo die eine Kita Unterstützung braucht, nimmt eine andere möglicherweise überhaupt keinen Bedarf wahr. Insgesamt geben immerhin mehr als drei Viertel der Kitas einen (weiteren) Unterstützungsbedarf gleich in mehreren Bereichen an.

Am deutlichsten zeigt sich zusätzlicher Unterstützungsbedarf in der häufig schwierigen Personalsituation der Kitas. Über die Hälfte der Kitas benötigt zusätzliches pädagogisches Personal für die Betreuung von Flüchtlingskindern (56%). In vielen Fällen wird man allerdings davon ausgehen können, dass fehlende Personalressourcen ein Problem darstellen, das durch die Flüchtlingsthematik nicht verursacht, sondern weiter verstärkt wird.

Abbildung 7.5: Anteil der Kitas, in denen (weiterer) Unterstützungsbedarf im jeweiligen Bereich besteht



n = 603 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Auch in Bereichen, in die bereits beachtliche externe Ressourcen fließen, wird zum Teil weiterhin Bedarf angemeldet. So geben 53% der Kitas an, dass sie Dolmetscherleistungen benötigen, obwohl bereits 62% der Kitas auf diese Form der Unterstützung zurückgreifen können. Insgesamt bestätigt sich hier, dass die Kommunikation und Verständigung mit den Familien weiterhin eine der zentralen Herausforderungen bleibt. Hierzu passt nicht zuletzt auch der – wenn auch vergleichsweise seltener (29%) – geäußerte Wunsch nach weiteren Deutschkursen für die Eltern. Ein solches Kursangebot stellt sich den Kitas im Vergleich zur Präsenz von Übersetzerinnen oder Übersetzern im Alltag allerdings eher als eine mittelbare Unterstützung dar; zudem nehmen hier bereits 40% der Kitas eine gute Versorgung wahr.

Auch auf der Informationsebene wird weiterhin beachtlicher Unterstützungsbedarf deutlich. Die Fachkräfte äußern trotz vorhandenen Arbeitshilfen etc. das Bedürfnis nach mehr Wissen über die Herkunftsregionen ge-

flüchteter Familien (47%), klaren Ansprechpersonen (46%) sowie Informationen über rechtliche Rahmenbedingungen (44%).

Nicht zuletzt im pädagogischen Kontext besteht eine nicht zu vernachlässigende Nachfrage nach Hilfestellung. Möglicherweise kommen auch die bereits vorhandenen Materialien und Konzepte noch nicht ausreichend vor Ort an: Immerhin 47% der Kitas wünschen sich pädagogische Leitfäden für die Betreuung der Gruppen mit Flüchtlingskindern und 44% äußern Unterstützungsbedarf bei der Frage nach spezifischen Eingewöhnungskonzepten.

Mit Blick auf Fortbildungen scheint im Vergleich zu anderen Bereichen bereits eine ganz gute Versorgungslage aufgebaut worden zu sein: Ein gutes Drittel der Kitas (36%) gibt an, hier Unterstützung zu erfahren. Allerdings wünscht sich weiterhin mehr als ein Drittel weitere Fortbildungsmöglichkeiten (39%).

Ein wichtiges Thema sind für Kitas auch die Möglichkeiten an psychologischer Unterstützung. Mit 45% sieht fast die Hälfte der Kitas weiteren Unterstützungsbedarf bei der psychologischen Betreuung von Flüchtlingskindern. Das Thema „Traumata“ erweist sich damit als in jedem Fall im Feld präsent. Nicht selten löst es auf Seiten der Fachkräfte zumindest Unsicherheit aus (vgl. Wertfein/Lorenz 2016).

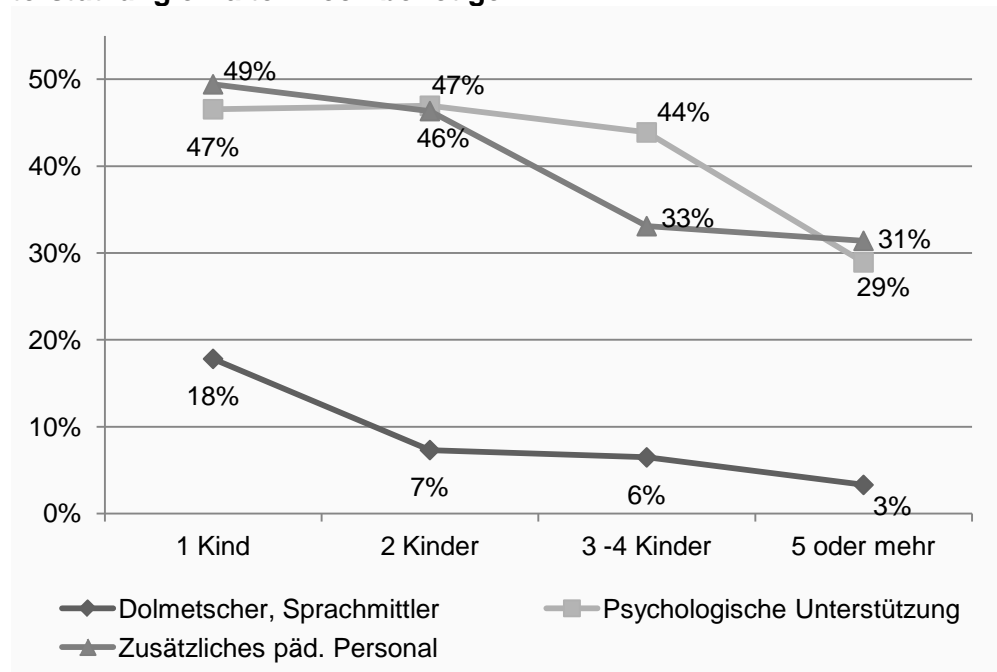
Andererseits legt der Anteil von 42% der Einrichtungen, die hier keinen Bedarf melden, nahe, dass die Kitas keineswegs in so großem Umfang mit traumatisierten Kindern konfrontiert sind wie man angesichts medialer Debatten erwarten könnte. Zumindes scheinen entsprechende Erfahrungen der Kinder im Kita-Alltag keine beherrschende Rolle zu spielen; vielmehr heben Praxiserfahrungen etwa aus Baden-Württemberg hervor, dass die Kinder von den Fachkräften häufig als resilient wahrgenommen werden (4-K-Konferenz 2014).

Neben den genannten Schwierigkeiten in der Versorgungssituation lässt sich allerdings auch beobachten, dass die Betreuung von Flüchtlingskindern in Deutschland in Teilen durchaus gut funktioniert. Zunächst konnte ein Teil der Unterstützungsbedarfe nach Angaben der Kitas bereits gedeckt werden. Darüber hinaus gibt es nicht wenige Einrichtungen, die offenbar gut mit den zusätzlichen Anforderungen zurechtkommen: 16% aller Kitas, die bereits Kinder mit Fluchthintergrund betreuen, geben an, keinen Unterstützungsbedarf zu haben. Sie sind demnach in der Lage, die anfallenden

Aufgaben mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen zu bewältigen.

Gleichzeitig muss eine zukünftige Versorgungsplanung einen weiteren Befund der Befragung berücksichtigen. Vor dem Hintergrund, dass die Zahl der Flüchtlingskinder bis Anfang 2016 weiter gestiegen ist und diese vermehrt in den Kitas ankommen werden, gilt es zu beachten, dass der Unterstützungsbedarf der Kitas mit steigender Zahl der betreuten Flüchtlingskinder zunimmt. Abbildung 7.6 verdeutlicht, dass mit einer erhöhten Anzahl von zu betreuenden Kindern mit Fluchthintergrund die Zahl derjenigen Kitas sinkt, die völlig ohne Unterstützung auskommen, d.h. die in einem bestimmten Bereich weder angeben, Unterstützung zu erhalten noch zu benötigen. Exemplarisch wird dies anhand der Unterstützungsbereiche „Dolmetscher, Sprachmittler“, „Psychologische Unterstützung“ und „Zusätzliches pädagogisches Personal“ dargestellt.

Abbildung 7.6: Anteil der Kitas, die im jeweiligen Bereich weder Unterstützung erhalten noch benötigen



1 Kind: n=174; 2 Kinder: n=164; 3-4 Kinder: n=139; 5 oder mehr Kinder: n=121

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

In den drei Bereichen nimmt der Anteil der Kitas, die keine Unterstützung benötigen, mit der Zahl der Flüchtlingskinder kontinuierlich ab: Im Bereich Dolmetscher-/Sprachmittlerdienste zeigt sich ein Rückgang von 18% bei

Kitas mit nur einem Flüchtlingskind auf 3% bei fünf oder mehr Kindern. Ähnlich verhält es sich bei der psychologischen Unterstützung mit einem Rückgang von 47% auf 29% und bei zusätzlichem pädagogischem Personal mit einem Rückgang von 49% auf 31%. Es ist also damit zu rechnen, dass mittlerweile ein deutlich höherer Bedarf an Hilfestellung besteht als zum Zeitpunkt der Datenerhebung der Fall war. Diese Bedarfe dürften auch in Zukunft noch ansteigen.

7.4 Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass viele Kitas bereits an unterschiedlichen Stellen Unterstützung für ihre Arbeit mit Flüchtlingskindern erfahren. Dabei werden sowohl eigene Kapazitäten der Kitas und ihrer Träger mobilisiert als auch verschiedene andere Akteure eingebunden. Neben den klassischen Strukturen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung haben ehrenamtlich Helfende_innen an Relevanz gewonnen.

Gleichzeitig formuliert das Feld weitere Bedarfe. Dabei kommen zum einen grundsätzliche strukturelle Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen zum Tragen: Häufig fehlende personelle Ressourcen fallen dort, wo neue Anforderungen im Kitaalltag entstehen, noch einmal mehr ins Gewicht.

Zum anderen besteht aber auch weiterer Handlungsbedarf, der auf spezifische Herausforderungen und Potenziale im Kontext der Förderung und Betreuung von Flüchtlingskindern zurückgeht. Hier gilt es flankierende Hilfeangebote im Umfeld der Kitas in den Blick zu nehmen und, wo nötig, auszubauen. Die Sicherstellung einer guten Kommunikation mit den Familien durch entsprechende Sprachmittlungsangebote ist hier zentral. Daneben braucht es noch mehr Austausch sowie eine verbesserte Verbreitung guter Praxis und Materialien, um den Informationsbedürfnissen der Fachkräfte umfassend gerecht zu werden.

8 Welche Rolle spielen Vernetzung und Kooperation?

- Etwas weniger als die Hälfte der Kitas mit Flüchtlingskindern kooperiert mit externen Partnern.
- Am häufigsten arbeiten Kitas dabei mit ehrenamtlichen Initiativen zusammen, auch mit der hauptamtlichen Asylsozialarbeit, wenig aber mit Fachkräften der Psychotherapie.
- Die Beteiligung in lokalen Netzwerken ist begrenzt. Es fehlt an Zeit- und Personalressourcen für die Etablierung weiterer Kooperationsbeziehungen.

Bereits bei der Darstellung der verschiedenen Unterstützungsleistungen, auf die die Kitas zurückgreifen können, wurde deutlich, dass die Kitas in den seltensten Fällen auf sich allein gestellt sind, sondern sich auf verschiedene Partner stützen. Dabei lassen sich einerseits bilaterale, andererseits multilaterale Kooperationen unterscheiden, die z.B. über Netzwerke, Arbeitskreise, Runde Tische o.ä. institutionalisiert werden.

Bei bilateralen Kooperationen, die sich oft auf den konkreten Einzelfall beziehen und eine unmittelbare Hilfestellung beinhalten, liegt der Nutzen für die Einrichtungen in der Regel auf der Hand und äußert sich zum Beispiel in der Vermittlung von benötigtem Know-how, dem Zugang zu einem zusätzlichen Hilfeangebot oder einer Entlastung des Erziehungspersonals. Netzwerke bieten darüber hinaus die Chance auf Verbesserungen auf struktureller Ebene, etwa mit Blick auf einen geregelten Informationsaustausch, Synergieeffekte durch das Zusammenführen vorhandener Ressourcen sowie die Etablierung eines multiprofessionellen fachlichen Austauschs und aufeinander abgestimmter und stärker integrierter Unterstützungssysteme.

Gerade vor dem Hintergrund der Querschnittsaufgabe einer raschen und umfassenden Versorgung und Integration von geflüchteten Menschen haben sich in den vergangenen Jahren vielerorts entsprechende Netzwerke mit unterschiedlichen Profilen und unterschiedlicher Reichweite gebildet (z.B. Hamann et al. 2016). Im Folgenden werden beide skizzierte Kooperationsformen hinsichtlich ihrer Bedeutung für Kindertageseinrichtungen betrachtet.

Gefragt nach einer konkreten Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern bei der Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund geben 44% der Kitas, die Flüchtlingskinder betreuen, an, dass eine solche existiert.²¹ Von denjenigen Kitas, die bereits seit mindestens einem Jahr Erfahrung auf diesem Gebiet haben, geben dabei mit 52% deutlich mehr an, dass sie mit externen Partnern kooperieren, als es bei denjenigen der Fall ist, die erst seit weniger als einem Jahr Flüchtlingskinder betreuen (38%).²² Dies ist wenig überraschend, wenn man bedenkt, dass der Aufbau von Kooperationsbeziehungen Zeit benötigt. Des Weiteren ist zu bedenken, dass das Thema der Förderung und Betreuung von Flüchtlingskindern erst im Jahr vor der Befragung größere Aufmerksamkeit erhalten hat. Dadurch, dass die Kitas und ihr Umfeld für das Thema sensibilisiert und mit neuen Herausforderungen konfrontiert werden, finden sich nach und nach Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit, indem sich Ansprechpartner finden und Strukturen herausbilden können. Vor diesem Hintergrund kann vermutet werden, dass externe Kooperationen bei der Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund in Zukunft verstärkt eine Rolle spielen und dann auch mehr potenzielle Kooperationspartner zur Verfügung stehen.

Externe Kooperationsbeziehungen können eine wichtige Ressource für Kitas darstellen, wie auch die Ausführungen im vorhergehenden Kapitel gezeigt haben. So geben etwa bei der Frage nach dem Unterstützungsbedarf Kitas mit Kooperationsbeziehungen etwas seltener an, dass sie (weiteren) Bedarf an Ansprechpersonen bei Fragen und Problemen haben (41%) als dies bei Kitas ohne externe Kooperationsbeziehungen der Fall ist (49%).²³ Bei anderen Unterstützungsdimensionen zeigen sich in der Befragung hingegen keine bedeutsamen Unterschiede.

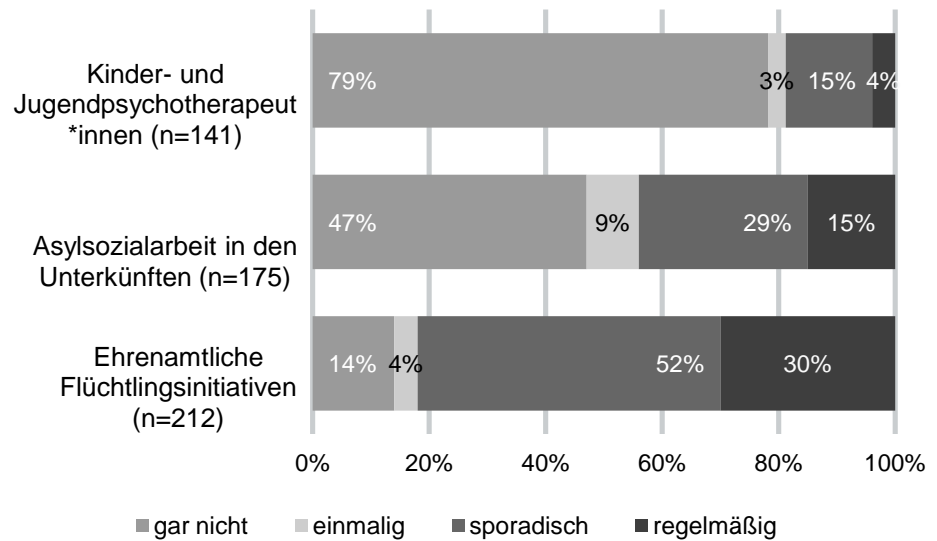
Bei der Frage nach konkreten Kooperationsbeziehungen bestätigt sich erneut die Bedeutung von Ehrenamtlichen (vgl. Abbildung 8.1).

21 Siehe Tabellenanhang: Tab. A8.1

22 Siehe Tabellenanhang: Tab. A8.2

23 Siehe Tabellenanhang: Tab. A8.3

Abbildung 8.1: Anteil der Kitas mit jeweiligen Kooperationsbeziehungen



Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

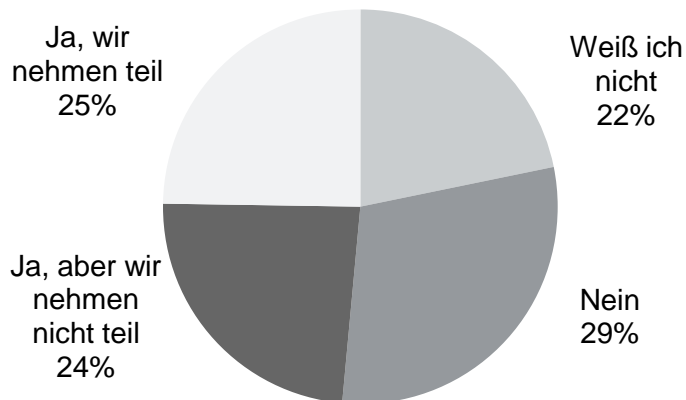
Während 30% der Kitas mit Flüchtlingskindern regelmäßig mit einer ehrenamtlichen Flüchtlingsinitiative kooperieren, geben nur 15% eine solche intensive Kooperation mit der Asylsozialarbeit in den Unterkünften der Flüchtlingskinder an. Besonders selten findet eine regelmäßige Kooperation mit Kinder- und Jugendpsychotherapeutinnen bzw. -therapeuten statt. Nur jede fünfte Kita gibt an, im Zusammenhang mit der Betreuung von Kindern mit Fluchthintergrund überhaupt jemals mit diesem Personenkreis zusammengearbeitet zu haben.

Insgesamt lässt sich beobachten, dass bei allen Kooperationsbeziehungen eine sporadische Zusammenarbeit häufiger anzutreffen ist als eine regelmäßige Kooperation. Dies dürfte generell eher auf fallbezogene Kontakte und Absprachen als auf eine systematische Zusammenarbeit hinweisen.

Zusätzlich zu den beschriebenen bilateralen Kooperationsbeziehungen gibt rund jede zweite Kita an, dass es vor Ort ein Netzwerk für Austausch und Kooperation in der Flüchtlingshilfe gibt, beispielsweise einen Runden Tisch (vgl. Abbildung 8.2). Die andere Hälfte weiß entweder nicht, ob ein solches Netzwerk vorhanden ist (22%) oder gibt an, dass ein solches nicht existiert (29%). Auffällig ist hierbei, dass der Anteil der Kitas, die nach eigenen Angaben kein Netzwerk vor Ort haben, in Ostdeutschland mit 42% höher ist

als in Westdeutschland mit 28%.²⁴ Aufgrund der geringen Fallzahlen im Osten muss dieses Ergebnis jedoch zurückhaltend interpretiert werden.

Abbildung 8.2: Bestehen eines Netzwerkes für Austausch und Kooperation vor Ort



n = 588; Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Von denjenigen Kitas, die von der Existenz eines solchen Netzwerkes vor Ort Kenntnis haben, nimmt wiederum etwa die Hälfte daran teil. Offen bleibt, warum die andere Hälfte zum Zeitpunkt der Befragung nicht teilnimmt. Möglicherweise wird nicht jede Kooperationsmöglichkeit von den Kitas als hilfreich angesehen. Aufgrund der begrenzten personellen und zeitlichen Ressourcen könnte für die Kitas ein Kooperationsdilemma bestehen: Zum einen können Austausch und Kooperation eine große Hilfe sein und zusätzliche Ressourcen erschließen. Zum anderen benötigt eine intensive Kooperation jedoch ihrerseits Zeit und Ressourcen, die in der Arbeit mit den Kindern vor allem dann fehlen, wenn aufgrund einer dünnen Personaldecke ohnehin kaum zeitliche Spielräume vorhanden sind.

Die Ergebnisse dürften somit widerspiegeln, dass auf Seiten der Kindertageseinrichtungen zwar eine Kooperationsorientierung und -bereitschaft vorhanden ist, Kooperationen aber oft an praktischen Restriktionen (fehlende Freistellung der Einrichtungsleitung, mangelnde Personalressourcen) scheitern und, wenn vorhanden, sich eher auf einzelfallbezogene Anlässe bzw. auf Kooperationsbeziehungen beschränken, deren Nutzen für die eigene Handlungsfähigkeit bzw. Entlastung besonders augenfällig ist.

24 Siehe Tabellenanhang: Tab. A8.4

Der Aufwand für die Mitarbeit in einschlägigen Netzwerken scheint sich für die Kitas oft nicht gleichermaßen zu lohnen. Um eine Motivation zur Mitarbeit zu fördern, muss daher einerseits der Mehrwert der Netzwerkarbeit deutlicher erkennbar werden. Andererseits benötigen Einrichtungen strukturell abgesicherte Möglichkeiten, um sich an Netzwerken beteiligen zu können, beispielsweise durch eine stärkere Profilierung der Leitungsaufgaben in Richtung „Netzwerkarbeit“ und ein dafür ausgewiesenes Zeitbudget. Auf diese Weise können sie sich das lokale Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten besser erschließen und Kooperationsbeziehungen aufbauen, die nicht nur der eigenen Entlastung, sondern auch der Weiterentwicklung fachlichen Handelns dienen. Dabei muss natürlich kritisch reflektiert werden, welche Kooperationen und Kooperationsformen sich in der Praxis als sinnvoll und zielführend erweisen.

9 Ausblick: Welche Handlungsbedarfe bestehen?

Integration von Flüchtlingskindern als längerfristige Aufgabe begreifen

Zunächst lässt sich das erfreuliche Fazit ziehen, dass ein Teil der Flüchtlingskinder bereits im Frühjahr 2016 in den Kitas angekommen ist. Genaue und flächendeckende Zahlen fehlen nach wie vor. Die Ergebnisse der Befragung bestätigen jedoch, dass bereits viele Kindertageseinrichtungen geflüchtete Kinder aufgenommen haben. War es zum Zeitpunkt der Befragung im ersten Quartal 2016 etwa jede dritte befragte Kita, so dürfte der Anteil heute bereits höher liegen, da ein Großteil der Flüchtlingsfamilien inzwischen dezentral verteilt ist und ihren Wohnsitz in den Kommunen hat. Da in den Asylbewerberfamilien weitere Kinder geboren werden, wird sich die Zahl der Kinder mit Fluchthintergrund in der wichtigsten kitarelevanten Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen in den nächsten Jahren keineswegs verringern. Ihre Integration ist damit eine Aufgabe, die sich nicht nur kurzfristig stellt, sondern die auch in den nächsten Jahren relevant bleibt und auf viele Kitas erst noch zukommt.

Rechtsklarheit im Sinne einer „Integration von Anfang an“ schaffen

Um Kitas zur Aufnahme von Flüchtlingskindern zu ermutigen, bedarf es einer klaren Rechtslage. So weist auch die Konferenz der evangelischen und katholischen Kirchenleitungen in Baden-Württemberg darauf hin, dass bei den Einrichtungen Unsicherheit hinsichtlich der Frage besteht, „ob für Kinder aus Flüchtlingsfamilien der Rechtsanspruch gemäß SGB VIII auf einen Betreuungsplatz gilt, solange der Aufenthaltsstatus der Familie noch nicht geklärt ist bzw. diese in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind (Konferenz der evangelischen und katholischen Kirchenleitungen [4-K-Konferenz] 2014, S. 1) Hier gilt es für alle Beteiligten Rechtsklarheit zu schaffen und ein eindeutiges Signal in Richtung Integration zu setzen: Geflüchtete Kinder müssen von Anfang an das gleiche Recht auf frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung erhalten wie andere Kinder auch – unabhängig vom rechtlichen Status, einschließlich der Kinder ohne einen rechtlichen Status („Illegale“).

Dabei sind sicherlich fachliche Abwägungen unter Berücksichtigung der schwierigen und von Diskontinuität geprägten Lebenslagen der Kinder zu treffen. Durch die bisherige Praxis wird jedoch in Kauf genommen, dass viele Flüchtlingskinder lange Zeit von Kitas ausgeschlossen werden. Damit vergibt man nicht nur Integrationschancen, sondern nimmt den Kindern auch Teilhaberechte sowie Möglichkeiten, der Beengtheit und der kinderunfreundlichen Umgebung der Unterkünfte vorübergehend zu entkommen und für eine Weile Kind unter Kindern sein zu dürfen.

Zugangshürden beseitigen und systematische Zugänge eröffnen

Eine klare integrationsfördernde Rechtslage zu schaffen ist der erste Schritt. Zudem geht es um den Abbau weiterer Zugangshürden. Die vorliegende Erhebung zeigt sowohl ermutigende Ansätze als auch Defizite auf. So wird ein enormes Engagement in der Zivilgesellschaft sichtbar. Am häufigsten ist es dem Einsatz von Ehrenamtlichen zu verdanken, wenn Flüchtlingskinder heute in der Kita ankommen: allerdings bleibt es damit aber auch ein Stück weit dem Zufall überlassen.

Bislang ist noch zu wenig erkennbar, dass man sich systematisch darum bemüht, Flüchtlingskinder in Kitas zu integrieren. Dazu müssen Eltern gezielt in ihrer Sprache über ihre Rechte und Ansprüche sowie vorhandene Angebote informiert werden, bürokratische Hürden durch einfachere For-

mulare und Verfahren abgebaut, aber auch sprachliche Unterstützung und Begleitung bei den Anmeldeverfahren gewährleistet werden. Zugleich müssen durch eine engere Kooperation der Flüchtlingssozialarbeit und der Jugendhilfe systematische Vermittlungswege eröffnet werden.

Von beiden Seiten, den Jugendämtern und den Strukturen der Flüchtlingshilfe, ist hier noch eine aktivere Rolle zu übernehmen, indem z.B. die Jugendhilfe in den Sammelunterkünften präsent ist und die Mitarbeiter der Flüchtlingssozialberatung eine Lotsenfunktion mit Blick auf frühkindliche Bildungsangebote übernehmen. An dieser Schnittstelle besteht deutlicher Entwicklungsbedarf. Aber auch wenn Träger und Kommunen ein integrationsfreundliches Klima schaffen und Empfehlungen für die Aufnahme von Flüchtlingskindern aussprechen, kann dies dazu beitragen Wege in die Kitas zu ebnen.

Ein ausreichendes Platzangebot schaffen

Eine zentrale Herausforderung stellt der nach wie vor bestehende Platzmangel für unter 3-jährige Kinder dar. Aber auch mit Blick auf die Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen treten Engpässe in der Versorgung zutage, wenn in der vorliegenden Befragung jede zweite Einrichtung, die keine Flüchtlingskinder betreut, als einen Grund dafür fehlende Plätze angibt. Differenziert man regional, wird dieses Problem besonders in Ballungsräumen sichtbar. In dieser Situation sind Flüchtlingsfamilien doppelt benachteiligt: erstens, weil sie sich selten frühzeitig für einen Platz anmelden können und zweitens, weil sie in der Konkurrenz um die wenigen freien Plätze keine starke Verhandlungsposition haben. Die Platzvergabe wirft nicht einfach zu lösende ethische Fragen auf.

Umso wichtiger ist es, dass in der Bedarfsplanung der Jugendämter Flüchtlingskinder als Zielgruppe mit in den Blick genommen werden. Die oft kurzfristige Zuweisung von Flüchtlingsfamilien an Kommunen enthebt letztere nicht der Verantwortung schnell zu reagieren und Lösungen zu finden um ein ausreichendes Angebot an Kita-Plätzen bereitzustellen.

Brückenangebote ermöglichen, ohne die Integration in Regelkitas aus dem Blick zu verlieren

Dabei stellt sich auch die Frage, welchen kurz- und langfristigen Stellenwert man niedrigschwelligen Spiel- und Betreuungsangeboten – häufig als

Brückenangebote bezeichnet – geben will. Sie werden aktuell verschiedentlich als Alternative bei der Integration von Flüchtlingskindern angesehen und über verschiedene Landes- und Kommunalprogramme gefördert. Sie umfassen etwa Eltern-Kind-Gruppen in Erstaufnahmeeinrichtungen, offene Spielgruppen oder Drop-in-Angebote, die ohne Anmeldung kurzzeitig und unregelmäßig genutzt werden können.

Eine Annahme hinter diesen Angeboten ist, dass viele Flüchtlingsfamilien aus ihren Heimatländern die Einrichtung „Kita“ nicht kennen und deshalb erst an Kitas und ihre Spielregeln und Abläufe herangeführt werden müssen. Auch – so eine weitere Vermutung – fällt es Flüchtlingsfamilien schwer, eine Trennung von ihren Kindern zu akzeptieren und diese an eine fremde Institution abzugeben. In welchem Umfang dies zutrifft, ist jedoch vollkommen offen. Hier wird unbedingt mehr Wissen über die Bedarfe von Flüchtlingsfamilien sowie über ihre Sicht auf die Angebote, die sie in Deutschland wahrnehmen, benötigt.

Generell können Brückenangebote für einen Teil der geflüchteten Familien einen sinnvollen Einstieg in das Kita-System darstellen. Sie bieten die Möglichkeit, verstärkt auf ihre Bedürfnisse einzugehen und zeichnen sich meist dadurch aus, dass sie die Eltern in besonderem Maß konzeptionell mitdenken und einbinden. Andererseits stoßen sie jedoch als separierendes Angebot an Grenzen, was das Ziel der Integration und sozialen Teilhabe von Flüchtlingskindern angeht.

Brückenangebote können daher hilfreich sein, sollten aber auf den Übergang ins Regelangebot ausgerichtet sein und dürfen keine dauerhafte Lösung darstellen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, unabdingbare Qualitätsstandards der Brückenangebote, wie z.B. ihre konzeptionelle und organisatorische Anbindung an das Regelangebot der Kinder- und Jugendhilfe, zu klären. Gleichzeitig können Brückenangebote auch die Gelegenheit bieten, zentrale Qualitätselemente zu identifizieren, die auch das Kita-Regelangebot noch stärker für Familien mit Zugangsschwierigkeiten öffnen und zu einer höheren Bedarfsorientierung beitragen.

Unterstützungsbedarfe der Kitas aufgreifen

Für die Kitas sind mit der Aufnahme von Flüchtlingskindern Herausforderungen verbunden. Sprachliche Hürden sind nicht für alle Kitas zur Gänze neu. Viele kennen die Situation, dass Kinder in die Kita kommen, die wenig

Deutsch können und zuhause eine andere Familiensprache sprechen. Vor allem die Kitas in den „migrationserprobten“ Ballungsräumen dürften hier an vorhandene Erfahrungen und Kompetenzen anknüpfen können. Durch die flächendeckende Verteilung der Flüchtlinge werden derzeit aber auch solche Kitas mit der Aufnahme von Flüchtlingskindern konfrontiert, die bisher nicht oder kaum Erfahrung in der Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund und/oder anderer Muttersprache haben und vor einer für sie neuen Situation stehen. Dadurch ergeben sich ganz unterschiedlich gelagerte Unterstützungsbedarfe der Einrichtungen.

Darüber hinaus ist in Rechnung zu stellen, dass mit der Aufnahme von Flüchtlingskindern jedoch auch ganz spezielle Anforderungen einhergehen, auf die das Feld insgesamt noch wenig vorbereitet ist. Dies betrifft etwa die Kenntnis der (asyl-)rechtlichen Rahmenbedingungen einer Kita-Betreuung, die Bewältigung aufwändiger Antragsverfahren oder den Umgang mit den Problemen und Belastungen, manchmal auch den Traumata, die Kinder und Familien infolge ihrer Flucht und prekären Aufenthaltssituation mit in die Kita bringen. Hier ist unbedingt weiteres Wissen nötig: Was bedeutet die prekäre Aufenthaltssituation von geflüchteten Familien für die Kitas? Was bedeuten die psychischen Belastungen der geflüchteten Kinder für die pädagogische Arbeit?

Kooperationen in Kitas Raum geben und kultivieren

Tatsächlich, auch das zeigt die vorliegende Befragung, hat sich das Feld der Kindertagesbetreuung an manchen Punkten vergleichsweise rasch auf die neue Zielgruppe eingestellt, nicht zuletzt aufgrund eines hohen Engagements und einer hohen Identifikation der Fachkräfte in den Kitas mit dieser Aufgabe. Auch die „klassischen“ Unterstützungsstrukturen haben vielfach reagiert. Insbesondere den Trägern kommt eine herausragende Rolle zu, wenn es darum geht, den geforderten Kitas zur Seite zu stehen.

Eine so bislang nicht dagewesene Entwicklung stellen zugleich die neu entstehenden Kooperationsstrukturen dar. Mit der Aufnahme von Flüchtlingskindern kommen neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Flüchtlingshilfe häufig Vertreter und Vertreterinnen der lokalen Zivilgesellschaft wie ehrenamtlich Helfende, Kirchengemeinden, Elternvereine usw. ins Spiel, die in unterschiedlicher Weise dazu beitragen, die Kitas in ihrer Integrationsaufgabe zu unterstützen. Für die Kitas, denen in Untersuchun-

gen oft eher ein zurückhaltendes Kooperationsverhalten bescheinigt wird (vgl. Peucker et al. 2010), ist das ein Novum und setzt voraus, sich für neue Kooperationsbeziehungen zu öffnen und geeignete Routinen und Abstimmungsformen zu entwickeln.

Insbesondere die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen war bislang in den Kitas wenig üblich und kann auf keine traditionellen Erfahrungsbestände aufbauen. Sie erfordert eine wechselseitige Verständigung über Rollen, Aufgaben und Kompetenzen, die zeitaufwändig sein kann. Nicht zuletzt ist bemerkenswert, dass in manchen Einrichtungen die aktive Beteiligung der Eltern und ihr Engagement für geflüchtete Familien eine neue Qualität ausmacht. Eltern der anderen Kita-Kinder bringen Potenziale in die Arbeit mit geflüchteten Kindern und ihren Familien ein, wenn sie mitziehen – Aufgabe der Kitas kann es sein, dieses Engagement zu ermutigen und ein entsprechendes Klima zu kultivieren. Insgesamt könnte sich hier der Beginn einer Entwicklung abzeichnen, in der Kindertageseinrichtungen über ihren Bildungsauftrag hinaus ihre Rolle als sozialintegrative und sozial-räumlich agierende Einrichtungen neu akzentuieren und wahrnehmen.

Für eine ausreichende Personalausstattung der Kitas sorgen

Bei allem Engagement und allen positiven Entwicklungen wird zugleich allerdings deutlich, dass die Betreuung von Flüchtlingskindern bestehende strukturelle Probleme der Kindertagesbetreuung verschärft. Viele Einrichtungen leiden unter einer ungenügenden Personalausstattung, die eine optimale Förderung der Kinder und zufriedenstellende pädagogische Arbeit erschwert. Sie stecken zudem oft in dem Dilemma, dass sie nicht in der Lage sind, sich das vorhandene Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten zu erschließen, weil sie z.B. den Aufbau von Kooperationen und die Beteiligung an einschlägigen Netzwerken nicht leisten können, ohne die dafür notwendigen Ressourcen von der Arbeit mit den Kindern abzuziehen. So verfehlen sie jedoch nicht nur das Ziel der eigenen Entlastung, sondern verpassen auch Chancen der Qualifizierung und Weiterentwicklung ihres fachlichen Handelns.

Damit Kitas die Betreuung von Kindern und Familien mit Fluchthintergrund leisten können, ist es daher unverzichtbar, dass sie mit ausreichendem Personal ausgestattet werden; eine gute Personalausstattung muss auch zusätzliche Ressourcen für Kooperation und Vernetzung berücksichtigen.

Dieser Aufgabenbereich ist sowohl in der Ausbildung und im Aufgabentableau als auch dem Selbstverständnis der Kitas noch stärker zu verankern. Dass Kooperationen kein Selbstzweck sind, sondern immer geprüft werden muss, an welchen Stellen und in welcher Konstellation sie hilfreich und sinnvoll sind, versteht sich dabei von selbst.

Zusätzliche Unterstützungsangebote bereitstellen

Die vorliegende Befragung zeigt auf, dass es auch trotz vorhandener Unterstützung noch vielfach an flankierenden Hilfen und Angeboten fehlt. Wenngleich sich die Kitas oft ebenso pragmatisch wie flexibel mit Notlösungen behelfen, müssen im Sinne einer nachhaltigen Hilfe diese Bedarfe noch systematischer aufgegriffen werden, etwa im Bereich von Sprachmittler- und Dolmetscherdiensten, der Verbreitung von Wissen und Kenntnissen über Herkunftskulturen, der Verfügbarkeit von Ansprechpersonen oder verstärkter Bemühungen in Forschung und Praxis zur Weiterentwicklung und Umsetzung interkultureller pädagogischer Konzepte.

Nicht zuletzt müssen für die Kitas professionelle Hilfen und ein professionelles Coaching verfügbar sein, wenn sie mit besonders schwierigen Situationen konfrontiert sind oder wenn es einer psychologischen Unterstützung für Kinder und/oder Fachkräfte bedarf. Dafür gibt es noch nicht überall gute Lösungen. Andererseits wird in der Umfrage auch ersichtlich, dass viele Kitas mit den Anforderungen gut zurechtkommen und sich selbst als kompetent erleben damit umzugehen.

Entwicklung einer kohärenten Integrationspolitik als kommunale Aufgabe stärken

Viele der genannten Aufgaben, wie Aufgaben einer offensiven Informationspolitik für Flüchtlingsfamilien oder der Vernetzung und Bearbeitung von Schnittstellen mit angrenzenden Hilfesystemen, können nicht allein den Kitas überantwortet werden. Hier sind vielmehr die Kommunen gefordert, unter Einbeziehung aller Beteiligten eine kohärente kommunale Integrationspolitik zu entwickeln und umzusetzen. Dazu bedarf es auch des Aufbaus und der strukturellen Verankerung systematischer Kooperationsstrukturen auf kommunaler Ebene, die die Integration von Flüchtlingskindern in allen Bereichen des formalen und non-formalen Bildungssystems

fördern, bestehende Zugangshürden beseitigen und eine integrationsorientierte Weiterentwicklung der Angebotsstrukturen unterstützen.

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3.1: Anteile der Kitas, die Flüchtlingskinder betreuen, nach Gemeindegröße	19
Abbildung 3.2: Dauer der Erfahrung mit der Betreuung von Flüchtlingskindern	20
Abbildung 3.3: Anzahl der betreuten Flüchtlingskinder	21
Abbildung 3.4: Gründe, warum Kitas keine Flüchtlingskinder betreuen	22
Abbildung 3.5: Gründe, warum Kitas keine Flüchtlingskinder betreuen, nach Gemeindegröße	23
Abbildung 4.1: Anteil der Kitas, in denen die jeweiligen Akteure die Aufnahme (mit)initiiert haben	25
Abbildung 4.2: Anteil der Kitas, in denen Ehrenamtliche und Asylsozialarbeit die Aufnahme (mit)initiierten, nach Gemeindegröße	27
Abbildung 4.3: Anteil der Kitas, die Vorgaben des Trägers oder der Kommune zur Aufnahme von Flüchtlingskindern haben	28
Abbildung 4.4: Anteil der Kitas, die eine Aufnahme (weiterer) Flüchtlingskinder planen	31
Abbildung 5.1: Rahmenbedingungen der Aufnahme	34
Abbildung 5.2: Kitas, die zusätzliches Personal beschäftigen, nach Art des Personals	36
Abbildung 5.3: Anteil der Kitas mit Unterstützungsbedarf nach Personal, das mit geflüchteten Kindern arbeitet	38
Abbildung 6.1: Anteil der Kitas, die Hürden in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseltern nennen, nach Dauer der Erfahrung mit Flüchtlingskindern	44
Abbildung 6.2: Anteil der Kitas, die die jeweiligen Maßnahmen als hilfreich erlebt haben, nach Dauer der Erfahrung mit Flüchtlingskindern	47
Abbildung 7.1: Anteil der Kitas mit externer und interner Unterstützung nach Unterstützungsbereichen	51
Abbildung 7.2: Anteil der Kitas, die Unterstützung durch den jeweiligen Akteur erhalten	54
Abbildung 7.3: Anteil der Kitas, die vom Träger im jeweiligen Bereich unterstützt werden	55
Abbildung 7.4: Anteil der Kitas, die von Ehrenamtlichen im jeweiligen Bereich unterstützt werden	56
Abbildung 7.5: Anteil der Kitas, in denen (weiterer) Unterstützungsbedarf im jeweiligen Bereich besteht	58
Abbildung 7.6: Anteil der Kitas, die im jeweiligen Bereich weder Unterstützung erhalten noch benötigen	60
Abbildung 8.1: Anteil der Kitas mit jeweiligen Kooperationsbeziehungen	64
Abbildung 8.2: Bestehen eines Netzwerkes für Austausch und Kooperation vor Ort	65

11 Literaturverzeichnis

- Abgeordnetenhaus Berlin (2015): Berliner FLüchtlingskinder in Kita, Tagespflege und Hort - Aktuelle Zahlen. Schriftliche Anfrage (Drucksache 17/16830).
- Andresen, Sabine; Gerarts, Katharina (2016): Kindheitsforschung und ihre Zugangsmöglichkeiten zu geflüchteten Kindern. In: Jörg Fischer und Gunther Graßhoff (Hg.): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. In erster Linie Kinder und Jugendliche. Weinheim und Basel: Beltz/Juventa.
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (Hg.) (2015): Kind ist Kind! – Umsetzung der Kinderrechte für Kinder und Jugendliche nach ihrer Flucht. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin.
- Aumüller, Jutta; Daphi, Priska; Biesenkamp, Celine (2015): Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Hg. v. Robert Bosch Stiftung. Stuttgart.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld.
- AWO Landesverband Brandenburg e.V. (Hg.) (2016): Ankommen braucht Wissen, Zeit und Struktur! Flüchtlingskinder inklusive. Handreichung für die Kindertagesbetreuung. Potsdam. Online verfügbar unter <https://www.awo-brandenburg.de/Fluechtlingskinder-inklusive-Handreichung-fuer-die-Kindertagesbetreuung-pdf-876024.pdf>, zuletzt geprüft am 25.11.2016.
- Berthold, Thomas (2014): In erster Linie Kinder. Flüchtlingskinder in Deutschland. Hg. v. Deutsches Komitee für UNICEF. Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V. Köln. Online verfügbar unter <https://www.unicef.de/blob/56282/fa13c2eefcd41dfca5d89d44c72e72e3/fluechtlingskinder-in-deutschland-unicef-studie-2014-data.pdf>, zuletzt geprüft am 23.11.2016.
- BeWAK Studie (2016): Trotz mangelnder Ressourcen - Leitungskräfte als Motor für Integration. Eine Umfrage von Wolters Kluwer Deutschland. Hg. v. Wolters Kluwer. Köln. Online verfügbar unter http://www.deutscher-kitaleitungskongress.de/images/downloads/bewak_studie_2016.pdf, zuletzt geprüft am 25.11.2016.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2016): Rechtliche Rahmenbedingungen. Frühe Bildung: Gleiche Chancen - Integration. Online verfügbar unter <http://www.fruehe-chancen.de/themen/integration/rechtliche-rahmenbedingungen/>, zuletzt geprüft am 25.11.2016.
- Geis, Wido; Orth, Anja (2016): Flüchtlinge regional besser verteilen. Ausgangslage und Ansatzpunkte für einen neuen Verteilungsmechanismus. Gutachten für die Robert Bosch Stiftung. Hg. v. Robert Bosch Stiftung. Köln. Online verfügbar unter <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/publikationen.asp?output=html&action=detail&guid=b521d986-da23-4ba9-b830-0b3048b89f76&fallback=true&back=back>, zuletzt geprüft am 25.11.2016.
- Hamann, Ulrike; Karakayali, Serhat; Wallis, Mira; Höfler, Leif (2016): Koordinationsmodelle und Herausforderungen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in den Kommunen. Qualitative Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Gütersloh. Online verfügbar unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/koordinationsmodelle-und-herausforderungen-ehrenamtlicher-fluechtlingshilfe-in-den-kommunen/>, zuletzt geprüft am 23.11.2016.
- Karakayali, Serhat; Kleist, Olaf (2016): EFA-Studie 2. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 2. Forschungsbericht Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin. Online verfügbar unter http://www.bim.hu-berlin.de/media/Studie_EFA2_BIM_11082016_V%C3%96.pdf, zuletzt geprüft am 23.11.2016.
- Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (Hg.) (2016): Kinder und ihre Familien mit Fluchterfahrung in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege in Baden-Württemberg. Stuttgart. Online verfügbar unter http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/tagesbetreuung_von_kindern/aktuelle_gesetzliche_vorgaben/2016-09-29_Ver%C3%A4nderungsvorschlag_Homepage-Praxispapier.pdf, zuletzt geprüft am 25.11.2016.
- [4-K-Konferenz] Konferenz der evangelischen und katholischen Kirchenleitungen Baden-Württemberg und ihrer Spitzen/Trägerverbände über Kindergartenfragen (Hg.) (2014): Frühkindliche Förderung von Kindern aus Flüchtlingsfamilien. Online verfügbar unter http://www.evivkita.de/fileadmin/user_upload/Dateien/pdf/15_12_2014__fluechtlingskinder_kita.pdf, zuletzt geprüft am 25.11.2016.

- Landesverband Kath. Kindertagesstätten Diözese Rottenburg Stuttgart e.V. (Hg.) (2016): Leitfa-
den. Verantwortungsvoller Umgang mit Flucht und Asyl in Kindertageseinrichtungen. Online
verfügbar unter [https://www.lvkita.de/media/files/Arbeitshilfen/20160225_Leitfaden
_Flucht_Asyl.pdf](https://www.lvkita.de/media/files/Arbeitshilfen/20160225_Leitfaden_Flucht_Asyl.pdf), zuletzt geprüft am 25.11.2016.
- Landtag Sachsen-Anhalt (2016): Krippen- und Kitabesuche von Kindern von Geflüchteten und
Asylsuchenden. Kleine Anfrage (KA 6/8967).
- Larra, Franziska (2016): Kitas: Eine neue Heimat für Flüchtlingskinder. Konzept und Erfahrungen
der Elbkinder in Hamburg. In: *Das Jugendamt* (6), S. 295–297.
- Leitner, Barbara; Gruber, Jutta (Hg.) (2016): Ankommen. Willkommenskultur in der Kita. verlag
das netz GmbH. Weimar: verlag das netz (Betrifft Kinder Extra, 2016, Heft 06/07).
- Lewek, Mirjam (2016): Kinderrechte für begleitete Flüchtlingskinder. Bestandsaufnahme und Aus-
blick im Winter 2015/2016. In: Jörg Fischer und Gunther Graßhoff (Hg.): Unbegleitete minder-
jährige Flüchtlinge. In erster Linie Kinder und Jugendliche. Weinheim und Basel:
Beltz/Juventa.
- Leyendecker, Birgit (2016): Kinder annehmen, wie sie sind. In: Barbara Leitner und Jutta Gruber
(Hg.): Ankommen. Willkommenskultur in der Kita. Weimar: verlag das netz (Betrifft Kinder Ext-
ra, 2016, Heft 06/07), S. 11–14. Online verfügbar unter [https://www.nifbe.de/component/
themensammlung?view=item&id=620:kinder-annehmen-wie-sie-sind&catid=24](https://www.nifbe.de/component/ themensammlung?view=item&id=620:kinder-annehmen-wie-sie-sind&catid=24), zuletzt geprüft am
23.11.2016.
- Lorenz, Sigrid; Wertfein, Monika (2015): Information für Kindertageseinrichtungen in Bayern.
Asylbewerberkinder und ihre Familien in Kindertageseinrichtungen. Hg. v. Bayerisches
Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS). Staatsinstitut für
Frühpädagogik (IFP). Online verfügbar unter [http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/
content/stmas/stmas_internet/kinderbetreuung/150305__asylhandreichung_kita.pdf?d=a](http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/ content/stmas/stmas_internet/kinderbetreuung/150305__asylhandreichung_kita.pdf?d=a), zuletzt
geprüft am 23.11.2016.
- Meiner-Teubner, Christiane (2016): Flüchtlingskinder in der Warteschleife. In: *DJI Impulse* (3), S.
19–21.
- Meysen, Thomas; Achterfeld, Susanne; Riedel, Birgit; Meiner-Teubner, Christiane; Eibeck, Bern-
hard; Holze, Sarah; Wrede, Sibylle (2016a): ABC. Asyl- und Aufenthaltsrecht für Kindertages-
stätten und Kindertagespflege. Hg. v. GEW-Hauptvorstand, Organisationsbereich Jugendhilfe
und Sozialarbeit. Frankfurt am Main.
- Meysen, Thomas; Beckmann, Janna; González, Nerea (2016b): Flüchtlingskinder und ihre Förde-
rung in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege. Rechtsexpertise im Auftrag des Deutschen
Jugendinstituts. Hg. v. Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI). München. Online verfügbar unter
[http://www.dji.de/medien-und-kommunikation/publikationen/publikationen/detailansicht/literatur/22623-
fluechtlingskinder-und-ihre-foerderung-in-tageseinrichtungen-und-kindertagespflege.html](http://www.dji.de/medien-und-kommunikation/publikationen/publikationen/detailansicht/literatur/22623-fluechtlingskinder-und-ihre-foerderung-in-tageseinrichtungen-und-kindertagespflege.html), zu-
letzt geprüft am 25.11.2016.
- Peucker, Christian; Gragert, Nicola; Pluto, Liane; Seckinger, Mike (2010): Kindertagesbetreuung
unter der Lupe. Befunde zu Ansprüchen an eine Förderung von Kindern. München: DJI Verl.
Dt. Jugendinst. (DJI-Fachforum Bildung und Erziehung, 9). Online verfügbar unter
<http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-87966-418-4>.
- Schammann, Hannes; Kühn, Boris (2016): Kommunale Flüchtlingspolitik in Deutschland. Hg. v.
Friedrich Ebert Stiftung. Bonn. Online verfügbar unter [http://library.fes.de/pdf-
files/wiso/12763.pdf](http://library.fes.de/pdf-files/wiso/12763.pdf), zuletzt geprüft am 08.12.2016.
- Schilling, Matthias (2016): Abschätzung des zu erwartenden Platz-, Personal- und Finanzierungs-
bedarfs in der öffentlich geförderten Kindertagesbetreuung gemäß §§ 22ff. SGB VIII für Kinder
aus schutz- und asylsuchenden Familien, die 2015 nach Deutschland zugewandert sind.
Unveröff. Expertise. Dortmund.
- Wertfein, Monika; Lorenz, Sigrid (2016): Flüchtlingskinder in Kindertageseinrichtungen. Anforde-
rungen an die Fachkräfte. In: *Archiv für Wissenschaft und Praxis in der sozialen Arbeit* (3), S.
54–62.
- World Vision Deutschland; Hoffnungsträger Stiftung (Hg.) (2016): Angekommen in Deutschland.
Wenn geflüchtete Kinder erzählen. Eine Studie von World Vision Deutschland und der Hoff-
nungsträger Stiftung. Online verfügbar unter [http://www.worldvision-institut.de/_downloads/
allgemein/WorldVision_Fluchtstudie2016_web.pdf](http://www.worldvision-institut.de/_downloads/allgemein/WorldVision_Fluchtstudie2016_web.pdf), zuletzt geprüft am 25.11.2016.

12 Abbildungsanhang

Tab. A 3.1: Einrichtungen nach dem Besuch von Flüchtlingskindern und Ländergruppen

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	1.400	100%	282	100%
Einrichtung wird derzeit von Flüchtlingskindern besucht.	548	39%	64	23%
Einrichtung wird derzeit nicht von Flüchtlingskindern besucht.	852	61%	218	77%

n = 1.682

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 3.2: Einrichtungen nach dem Besuch von Flüchtlingskindern und Trägergruppen

	Öffentlicher Träger		Freie konfessionelle Träger		Freie nicht-konfessionelle Träger	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	451	100%	599	100%	531	100%
Einrichtung wird derzeit von Flüchtlingskindern besucht.	177	39%	242	40%	147	28%
Einrichtung wird derzeit nicht von Flüchtlingskindern besucht.	274	61%	357	60%	384	72%

n = 1.581

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 3.3: Gründe dafür, dass keine Flüchtlingskinder betreut werden getrennt nach West- und Ostdeutschland

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	826	100%	208	100%
Bisher wurde noch kein Bedarf geltend gemacht.	508	62%	114	55%
Wir haben derzeit keine freien Plätze.	409	50%	110	53%
Wir haben vor Ort keine Flüchtlingskinder.	269	33%	91	44%
Wir könnten die Betreuung personell nicht leisten.	89	11%	23	11%
Die Flüchtlingskinder halten sich nur vorübergehend hier auf.	73	9%	6	3%
Sonstiges	80	10%	12	6%

n = 1.034 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 4.1: Einrichtungen mit einem Flüchtlingskind nach dem Akteur, der die Aufnahme dieses Kindes initiiert hat

	Anteil in %
Nur durch Eltern	17%
Durch Eltern und weitere Akteure	22%
Nur durch andere Akteure	61%

n = 179

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 4.2: Einrichtungen nach den Akteuren, die die Aufnahme der Flüchtlingskinder initiiert haben

	West- deutschland	Ost- deutschland
	Anteil in %	Anteil in %
Eltern des Kindes	55%	61%
Ehrenamtliche	44%	27%
Mitarbeiter der Flüchtlingssozialarbeit	27%	50%
Träger der Einrichtung	19%	19%
Kommune bzw. Jugendamt	32%	24%
sonstige Akteure	16%	24%

n = 592 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 4.3: Einrichtungen nach der Möglichkeit, jederzeit Flüchtlingskinder aufzunehmen

	Anteil in %
Ja, beliebiger Termin für alle	67%
Nein	27%
Ja, Ausnahme für Flüchtlingskinder	6%

n = 421

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 5.1: Rahmenbedingungen der Aufnahme geflüchteter Kinder

	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	602	100%
Es gab freie Plätze	459	76%
(Temporär) wurden zusätzliche Plätze genehmigt, um die Kinder aufzunehmen	67	11%
Die Aufnahme der Kinder erfolgte unter Einhaltung der üblichen Standards zum Personalschlüssel und/oder zur Gruppengröße	359	60%
Durch die Aufnahme der Kinder können (temporär) die üblichen Standards zum Personalschlüssel und/oder zur Gruppengröße wurden nicht eingehalten werden	38	6%

n = 602 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 5.2: Weitere Rahmenbedingungen der Einrichtungen, bei denen für die Aufnahme geflüchteter Kinder (temporär) zusätzliche Plätze genehmigt wurden

	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	67	100%
Die Aufnahme der Kinder erfolgte unter Einhaltung der üblichen Standards zum Personalschlüssel und/oder zur Gruppengröße	19	28%
Durch die Aufnahme der Kinder können (temporär) die üblichen Standards zum Personalschlüssel und/oder zur Gruppengröße wurden nicht eingehalten werden	16	24%

n = 67 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 5.3: Einrichtungen nach dem Personal, das mit geflüchteten Kindern arbeitet

	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	605	100%
Kein zusätzliches Personal, das mit geflüchteten Kindern arbeitet	515	82%
Zusätzliches Personal, das mit geflüchteten Kindern arbeitet	90	14%
Davon: (Mehrfachnennungen möglich)		
Pädagogische Fachkräfte	66	73%
Praktikant*innen	27	30%
Ehrenamtliche	14	16%
Beschäftigte ohne pädagogischen Abschluss	11	12%
Bundesfreiwilligendienst/FSJ	6	7%
Eltern von Kindern mit Fluchthintergrund	2	2%
Sonstige	15	17%

n = 605

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 5.4: Einrichtungen mit zusätzlichem Personal nach der Anzahl der zusätzlichen Personen

	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	90	100%
1 Person	58	64%
2 Personen	17	19%
3 Personen	15	13%
4 Personen	2	2%
5 Personen	1	1%

n = 90

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 5.5: Unterstützungsbedarfe von Einrichtungen nach deren Personal, das mit geflüchteten Kindern arbeitet

	Einrichtungen, in denen zusätzliches Personal mit geflüchteten Kindern arbeitet		Einrichtungen, in denen kein zusätzliches Personal mit geflüchteten Kindern arbeitet	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	88	100%	497	100%
Pädagogische Leitfäden	29	33%	244	49%
Spezifische Eingewöhnungskonzepte	27	31%	228	46%
Zusätzliches pädagogisches Personal	42	48%	281	57%
Hol- und Bringdienste für Kinder	15	17%	122	25%
Psychologische Unterstützung für Kinder	33	38%	227	46%
Dolmetscher*innen/Sprachmittler*innen	40	45%	266	54%
Informationen über rechtl. Rahmenbedingungen	34	39%	223	45%
Klare Ansprechpartner*innen	37	42%	233	47%
Spezifische Fortbildungen für Fachkräfte	31	35%	194	39%
Deutschkurse für Eltern	27	31%	146	29%
Wissen über Herkunftsländer der Kinder	43	49%	233	47%

n = 585

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 6.1: Einrichtungen nach dem Kontakt zu den geflüchteten Eltern nach der Verfügbarkeit von Hol- und Bringdiensten

	Einrichtungen insgesamt	Frage nicht beantwortet	Zu allen Eltern	Zur Mehrzahl	Etwa zur Hälfte	Zu wenigen Eltern	Zu keinen Eltern
	Anzahl						
Verfügen über Hol- und Bringdienst	67	7%	84%	13%	0%	1%	1%
Verfügen über keine Hol- und Bringdienste	506	5%	88%	6%	2%	3%	1%

n = 573

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 6.2: Einrichtungen nach den Hürden in der Zusammenarbeit mit geflüchteten Eltern

Einrichtungen insgesamt	Nein, es gibt keine Hürden	Ja, es gibt Hürden	Ja, es gab Hürden
Anzahl	Anteil in %		
613	10%	62%	28%

n = 613

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 6.3: Einrichtungen nach den Hürden in der Zusammenarbeit mit den Eltern und der Dauer der Erfahrung in der Arbeit mit Flüchtlingskindern

Dauer der Erfahrung	Einrichtungen insgesamt	Davon:		
		Nein, es gibt keine Hürden	Ja, es gibt Hürden	Ja, es gab Hürden
		Anteil in %		
Seit weniger als 1 Jahr	333	10%	63%	27%
Seit 1 bis zu 2 Jahren	128	7%	62%	31%
Seit mehr als 2 Jahren	146	12%	60%	28%

n = 607

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 6.4: Einrichtungen nach den Hürden in der Zusammenarbeit mit den Eltern und der Dauer der Erfahrung in der Arbeit mit Flüchtlingskindern

Dauer der Erfahrung	Einrichtungen insgesamt	Davon						
		Sprachbarrieren	Erreichbarkeit der Eltern	Kulturelle Hürden	Erziehungsvorstellungen	Unsicherheiten auf Seiten des Personals	Unsicherheiten auf Seiten der Eltern	Sonstiges
		Anteil in %						
Insgesamt	626	86%	25%	19%	21%	27%	41%	8%
Seit weniger als 1 Jahr	333	86%	23%	13%	13%	24%	39%	6%
Seit 1 bis zu 2 Jahren	128	89%	25%	23%	28%	31%	48%	10%
Seit mehr als 2 Jahren	146	85%	29%	26%	33%	32%	42%	10%

n = 626 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 6.5: Einrichtungen nach hilfreichen Maßnahmen bei der Zusammenarbeit mit Eltern und Dauer der Erfahrung in der Arbeit mit Flüchtlingskindern

Dauer der Erfahrung	Einrichtungen insgesamt	Davon						
		Vertrauenspersonen	Dolmetscher*innen/ Sprachmittler*innen	Personal, das die Sprache spricht	Interkulturelles Konzept	Besuch in der Unterkunft	Einladung in die Einrichtung	Sonstiges
	Anzahl	Anteil in %						
Insgesamt	626	57%	60%	25%	18%	9%	41%	13%
Seit weniger als 1 Jahr	333	51%	56%	18%	12%	7%	35%	13%
Seit 1 bis zu 2 Jahren	128	65%	63%	29%	16%	10%	41%	9%
Seit mehr als 2 Jahren	146	61%	67%	37%	34%	14%	50%	20%

n = 626 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 7.1: Einrichtungen nach Unterstützungsleistungen und den Akteuren, die die jeweilige Leistung bereitstellen

	Externe Unterstützung		Team		Träger	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Unterstützungsbereiche insgesamt	523	87%	156	26%	268	44%
Dolmetscher*innen/Sprachmittler*innen	340	56%	76	13%	68	11%
Psychologische Unterstützung	91	15%	14	2%	32	5%
Spezifische Fortbildungen	267	44%	14	2%	142	24%
Eingewöhnungskonzepte	50	8%	39	6%	20	3%
Pädagogische Leitfäden	110	18%	33	5%	52	9%
Infos über rechtl. Rahmenbedingungen	189	31%	11	2%	89	15%
Wissen über Herkunftsländer	119	20%	58	10%	44	7%
Klare Ansprechpartner*innen	262	43%	15	2%	93	15%
Deutschkurse für Eltern	274	45%	5	1%	34	6%
Hol- und Bringdienste für Kinder	69	11%	3	0%	12	2%
Zusätzliches pädagogisches Personal	35	6%	3	0%	13	2%
Sonstiges	38	6%	2	0%	2	0%

Fortsetzung Tab. A7.1

	Kommunen		Land		Ehrenamtliche	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Unterstützungsbereiche insgesamt	234	39%	105	17%	219	36%
Dolmetscher*innen/Sprachmittler*innen	53	9%	5	1%	162	27%
Psychologische Unterstützung	20	3%	7	1%	4	1%
Spezifische Fortbildungen	56	9%	47	8%	1	0%
Eingewöhnungskonzepte	3	0%	6	1%	3	0%
Pädagogische Leitfäden	18	3%	21	3%	1	0%
Infos über rechtl. Rahmenbedingungen	75	12%	40	7%	4	1%
Wissen über Herkunftsländer	20	3%	14	2%	18	3%
Klare Ansprechpartner*innen	79	13%	13	2%	59	10%
Deutschkurse für Eltern	129	21%	35	6%	60	10%
Hol- und Bringdienste für Kinder	8	1%	2	0%	22	4%
Zusätzliches pädagogisches Personal	10	2%	7	1%	0	0%
Sonstiges	2	0%	2	0%	1	0%

n = 603 (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 8.1: Einrichtungen nach der Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartner/innen

	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	619	100%
Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartner*innen	274	44%
keine Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartner*innen	345	56%

n = 619

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 8.2: Einrichtungen nach der Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartner/innen und der Dauer der Erfahrung in der Arbeit mit geflüchteten Kindern

	Weniger als ein Jahr Erfahrung in der Arbeit mit geflüchteten Kindern		Mindestens ein Jahr Erfahrung in der Arbeit mit geflüchteten Kindern	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	332	100%	272	100%
Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartner*innen	126	38%	141	52%
Keine Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartner*innen	206	62%	131	48%

n = 604

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 8.3: Einrichtungen nach Bedarf an klaren Ansprechpersonen bei Fragen und Problemen getrennt nach Einrichtungen mit und ohne externe Kooperationspartner/innen

	Einrichtungen mit externen Kooperationspartner/innen		Einrichtungen ohne externe Kooperationspartner/innen	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	270	100%	328	100%
Unterstützungsbedarf vorhanden	112	41%	162	49%
Kein Unterstützungsbedarf vorhanden	158	59%	166	51%

n = 598

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“

Tab. A 8.4: Einrichtungen nach dem Wissen über Netzwerke vor Ort und ihrer Teilnahme daran sowie nach Ländergruppen

	Ostdeutschland		Westdeutschland	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Insgesamt	60	100%	515	100%
Vor Ort besteht kein Netzwerk	25	42%	145	28%
vor Ort besteht ein Netzwerk und die Einrichtung nimmt teil	10	17%	135	26%
Vor Ort besteht ein Netzwerk, aber die Einrichtung nimmt nicht teil	12	20%	124	24%
Einrichtung weiß nicht, ob es ein Netzwerk vor Ort gibt	13	22%	111	22%

n = 575

Quelle: DJI-Kita-Befragung „Flüchtlingskinder“